

STAATS- UND UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK HAMBURG  
CARL VON OSSIETZKY Von-Melle-Park 3 · D-20146 Hamburg



Titel:

Autor:

Purl: [https://resolver.sub.uni-hamburg.de/kitodo/PPN1754726119\\_18880301](https://resolver.sub.uni-hamburg.de/kitodo/PPN1754726119_18880301)

## Rechtehinweis und Informationen

Der Inhalt ist gemeinfrei. Das Digitalisat darf frei genutzt werden.



Zum Zwecke der Referenzierbarkeit und einem erleichterten Zugang zum Original bitten wir um folgenden Hinweis bei der Nachnutzung:

Original und digitale Bereitstellung:  
Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky  
+ Signatur + Link zum Digitalisat

Qualitativ höherwertige Reproduktionen können in verschiedenen Formaten und Auflösungen kostenpflichtig erworben werden. Gebühren werden entsprechend der Gebührenordnung für wissenschaftliche Bibliotheken der Freien und Hansestadt Hamburg erhoben.

Sollten Sie das Objekt in Ihrer eigenen Veröffentlichung verwenden, würden wir uns freuen, wenn Sie uns darüber informieren und uns die bibliographischen Angaben Ihrer Publikation mitteilen. Wir freuen uns natürlich sehr, wenn Sie uns zur Information sogar ein Belegexemplar der Publikation zukommen lassen können.

Kontakt für Nachfragen:  
Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg - Carl von Ossietzky -  
Von-Melle-Park 3  
20146 Hamburg  
[auskunft@sub.uni-hamburg.de](mailto:auskunft@sub.uni-hamburg.de)  
<https://www.sub.uni-hamburg.de>



neue Niederlage des Opportunismus und, da Boulanger 54 671 Stimmen bekam, das weitere Umsichgreifen einer demagogisch-diktatorischen Strömung bedeuten.

Auf Befehl des Ministers des Innern sind zwei Deutsche, der Sprachlehrer Hermann Sauer aus Hannover, der in verschiedenen Wirtshäusern des achten Arrondissements, wo er wohnte, Frankreich und die französische Regierung beleidigt haben soll, und der Stellmacher Wagner, der im Café du Commerce sozialistische Vorlesungen gehalten hatte, des Landes verwiesen worden.

Rom, 28. Februar. Nach einer dem Kriegsminister zugegangenen Depesche berief der Regus von Aethiopen alle massenfähigen Mannschaften ein, um gegen Italien zu ziehen.

London, 29. Februar. Das Unterhaus erledigte gestern die Regierungsanträge zur Geschäftsordnung bis zur achten Resolution inklusive und vertagte hierauf die Debatte bis heute. Gute wurde bei fortgesetzter Beratung der Reform der Geschäftsordnung der Antrag Smith mit 256 gegen 134 Stimmen angenommen, laut dessen der Schluß der Debatte erfolgt, wenn die Majorität wenigstens 100 Stimmen beträgt. — Unterstaatssekretär Ferguson erklärte, die vom "Temps" gebrachte Nachricht, daß England sich die Abtretung eines türkischen Hafens oder einer türkischen Insel in der Nähe der Dardanellen ausgewirkt oder eine solche gefordert habe, sei unwahr, auch alle übrigen in dem fraglichen Artikel des "Temps" enthaltenen Nachrichten entbehren der Begründung.

Der irische Abgeordnete Flynn wurde am 25. Februar in Kanturk zu drei Wochen Gefängnis verurteilt, weil er in einer in Kilmulla gehaltenen Rede die Pächter aufgefordert hatte, sich dem "Feldzugspatane" anzuschließen.

"Times" meldet, England und Italien forderten von der russischen Regierung weitergehende Aufschlüsse als Oesterreich betreffs der Vorschläge in der bulgarischen Frage. Darauf gab Rußland die nicht formelle Erklärung ab, daß es niemals einen römisch-katholischen Prinzen als bulgarischen Fürsten annehmen werde. Daraus ergibt sich, daß, wenn die Bulgaren den etwa zurückgetretenen Koburger neuerdings wählen würden, auch dieser Wahl Rußland seine Anerkennung versagen würde.

Stockholm, 25. Februar. Die hiesige Stadtverordneten-Versammlung hat gestern eine neue Wahlordnung angenommen, nach welcher künftig die Stadt in mehrere Wahlbezirke zerfällt, von denen jeder für eine Einwohnerzahl von je 10 000 immer einen Abgeordneten zum Reichstag entsendet. Bisher bildete die Stadt einen einzigen großen Wahlbezirk, in welchem jeder Wähler also auf das gesamte Wahlergebnis einwirken konnte. Kam ein Formfehler vor, so wurde die Wahl aller 22 Abgeordneten dadurch hinfällig. Künftig kann sich die Annullierung einer Wahl nur immer auf den Bezirk erstrecken, in welchem eine Ungesetzlichkeit vorgekommen ist.

Petersburg. Es scheint, daß die Vertreibungen deutscher Privatbeamten aus Rußland-Polen wieder größeren Umfang annehmen. So wird der "Wost. Ztg." aus Bobrow, Gouvernement Madom, unterm 20. Februar geschrieben: Einige kürzlich erlassene Verfügungen der russischen Behörden rücken die friedlichen Absichten der hiesigen Regierung in helleres Licht. Die erste dieser neuen Verfügungen betrifft diejenigen Ausländer, welche in Diensten russischer Staatsangehöriger stehen, und fordert dieselben auf, binnen 24 Stunden außer Dienst zu treten und das diesseitige Staatsgebiet zu verlassen. Den im Pilsner Kreise bediensteten ausländischen Beamten ist diese Verfügung bereits zugestellt worden, in unserem Kreise (Opotow) soll dieselbe von der Kreisbehörde in den nächsten Tagen veröffentlicht werden. Ferner werden neuerdings eingehende Erhebungen darüber angestellt, welche Güter sich in Händen ausländischer Ansiedler befinden, und die betreffenden Besitzer aufgefordert, ihre Naturalisation zu beantragen oder sich innerhalb dreier Jahre ihrer Besitztümer zu entäußern und das russische Staatsgebiet zu verlassen.

Wie die "Nowoje Wremja" mitteilt, hat die Regierung zwei Millionen Rubel für den Bau eines Kriegshafens in Sibau angewiesen. Der Beginn der Arbeiten ist auf den Mai festgesetzt.

Der Grund für die wiederholt vorgekommenen Studentenunruhen liegt in dem Spionagesystem, das unter den Studenten eingeführt ist. Wenn dies bisher noch zweifelhaft gewesen wäre, so müßte es aus dem Aufruf hervorgehen, den die Studenten kürzlich verbreitet haben. Die Verbreitung ist übrigens nicht eine geheime, sondern so öffentlich als möglich gewesen; das Publikum und selbst die Behörden haben es, wie aus einer Zuluft aus Petersburg hervorgeht, gewußt. In diesem Aufruf werden die Wünsche der Studenten ungefähr folgendermaßen präzisirt:

Aufruf an unsere Kommilitonen! In diesem an die anderen Universitäten, hauptsächlich nach Moskau und Kasan, versandten Aufruf, machen die Petersburger Studenten ihre Kommilitonen darauf aufmerksam, daß sie Alle nunmehr bereits drei Jahre unter dem "Neuen Statut" zu leiden hätten. Es sei demgemäß die höchste Zeit, endlich auf Abänderung desselben zu dringen.

In Petersburg seien zirka 1000 Studenten hierzu fest entschlossen und rechneten auf eine ungefähr gleiche Anzahl treuer Gesinnungsgenossen seitens der Universitäten Moskau und Kasan.

Vom Ministerium der Volksaufklärung und auch von der Presse sei nun verbreitet worden, ein Häuflein Agitatoren mache die Studenten aufständisch. Dem gegenüber erklärten sich aber die vorbezeichneten Tausende von Studenten solidarisch mit dieser angeblichen Handvoll („gorst“) Agitatoren, präzisirten in Folgendem ihr

Wünsche und Forderungen und würden nicht ruhig sein, bis die letzteren wenigstens einigermaßen berücksichtigt und erfüllt wären. Nicht auf die vollständige Verwerfung des ganzen Statuts beständen sie, wohl aber auf Abänderung einzelner Paragraphen. Vor Allem verlangten sie die frühere Autonomie der Universität zurück, d. h. die Selbstwahl der Professoren unter sich, anstatt der Ernennung durch den Staat, damit so unfähige Persönlichkeiten wie Wladislaweff einfach unmöglich würden.

Die Einführung des früheren Universitäts-Gerichts; Inhibirung der jetzigen Ordnung, wonach den Inspektionen alle Rechte zuständen.

Vollständigen Ausschluß der Inspektoren bei der Bestimmung über die Verteilung der Stipendien. Letztere seien dazu da, um arme, aber fähige Studenten zu unterstützen, nicht aber, um Spione zu schaffen.

Wesentliche Einschränkung der Macht der Inspektionen, damit dem jetzigen Spionenwesen ein Ende gemacht werde.

Aufhebung der Einschränkung, laut welcher nur Söhne wohlhabender Eltern etc. zur Universität zugelassen werden. Allen fähigen jungen Leuten müsse dieser Weg der Bildung offen stehen.

Beseitigung Wladislaweffs, der vollkommen unfähig sei, sowohl als Rektor, wie als Professor und auch als Mensch. Derselbe gehöre nicht auf einen so ehrenvollen Posten, wie er ihn jetzt bekleide.

Rückberufung des Rektors Andrejewski und des Professors Drest Müller.

Zum Schluß fordern die Petersburger Studenten die Kommissionen der anderen Universitäten auf, gemeinsame Sache mit ihnen zu machen und ihr Möglichstes zur Durchführung dieser Wünsche beizutragen, jedoch unter Vermeidung von großem Lärm. Sie müßten und würden sich bemühen, möglichst im Rahmen der Gesetzlichkeit zu bleiben.

In Macedonien tauchen Insurgentenbanden auf. Mehrere aufrührerische Proklamationen sind mit Beschlag belegt worden.

New-York. Ueber die Blair'sche Bill (siehe "Echo" Nr. 45), nach welcher in den einzelnen Staaten und Territorien die Summe von 77 000 000 Doll. für Volkserziehung zur Verteilung gelangen soll, äußert sich die "New-Y. Handels Ztg." dahin, daß im ersten Jahre 7 000 000 Doll., im zweiten 10 000 000 Doll., im dritten 15 000 000 Doll., im vierten 13 000 000 Doll., im fünften 11 000 000 Doll., im sechsten 9 000 000 Doll., im siebenten 7 000 000 Doll. und im achten Jahre 5 000 000 Doll. verteilt werden sollen. Die jedem einzelnen Staate, Territorium und dem Distrikte Columbia zuzuwendende Quote von dem Gesamtbetrage soll auf Basis des durch den Census von 1880 festgestellten Alphabetismus verteilt werden. "Dies sind", schreibt das gen. Blatt, "die Hauptbestimmungen der Bill, welche mit nur geringen Abänderungen dieselben sind, wie die in den früheren von Blair entworfenen und vom Senate angenommenen. Denn bereits zwei Mal ist die Maßregel seitens des Senats gutgeheißen worden, und zwar während der Sessionen des 48. und 49. Kongresses, doch wurde sie ebenso oft vom Repräsentantenhause verworfen. Auch in dieser Session wird die Bill aller Voraussetzung nach vom Hause nicht angenommen werden, sollte dies aber dennoch geschehen, so wird dieselbe sicher vom Präsidenten vorirt werden. Denn so harmlos, ja sogar zweckentprechend die Blair'sche Bill auf den ersten Blick erscheint, weil sie einen großen Theil unserer überflüssigen Regierungseinkünfte annehmend im Interesse der Volkswohlfahrt verwenden würde, so gefährlich ist dieselbe in der That, weil sie durchaus unkonstitutionell ist. Denn erstens strebt die Bill nichts Geringeres als eine Zentralisation der Regierungsgewalt in den Händen der Bundesregierung an, und zweitens hat der Kongress resp. die Administration gar nicht das Recht, sich in das Erziehungswesen der einzelnen Staaten zu mischen. Aber abgesehen von der Verfassungswidrigkeit der Bill liegt gar keine Nothwendigkeit für ihre Inkraftsetzung vor, weil die südlichen Staaten, für welche die Bill in erster Reihe berechnet ist, von derselben nichts wissen wollen, da sie Geld genug haben, um ihre Schulen auf die gleiche Stufe wie in den Nordstaaten zu bringen."

Wie in den atlantischen Staaten Nordamerikas, so macht sich jetzt auch in Australien die Chinesen-Einwanderung lästig bemerkbar. Wie aus Melbourne gemeldet wird, erwägen die verschiedenen Kolonialregierungen Maßnahmen für die Einschränkung der wachsenden Einwanderung von Chinesen in das nördliche Territorium.

Zeitungsstimmen.

Eine treffliche Illustration zur "Nothlage" der deutschen Tabakbauern liefert in Rücksicht auf den Antrag der Konservativen, den Eingangszoll auf ausländische Tabake zu erhöhen, event. eine Ermäßigung der Steuer auf inländische Tabake herbeizuführen (Siehe letzte Nummer des "Echo"), folgender Artikel der "Weser-Zeitung". Das Blatt schreibt u. A.:

"Deutscher Tabak genießt heute einen Schutzzoll von 40 % das Kilo, denn die Steuer für inländisches Produkt beträgt nur 45 %, der Zoll auf ausländisches dagegen 85 %. Wenige Artikel sind mit einem so abnormen Schutzzoll bedacht. Nach dem statistischen Jahrbuch des Deutschen Reichs betrug der Preis für deutsche trockene Tabakblätter in den zuletzt angeführten drei Jahren 1883—1886 72 1/2 % pro Kilo einschließl. der Steuer oder 27 1/2 % das Kilo nach Abzug derselben. Der Schutzzoll beträgt also ziemlich genau 150 pSt. des unversehrten Wertes! Auf jede M. 100, die der Tabakbauer erarbeitet, schießt das Reich M. 150 zu, um ihn konkurrenzfähig zu erhalten. Es dürften wenige Artikel im Zolltarif sein, welche einen so kolossalen Schutzzoll genießen, jedenfalls bleiben die Getreidekörner, die nur

etwa 50—60 pSt. vom Werthe der unverzollten Waare ausmachen, weit dahinter zurück.

Unter diesem Schutzzoll auf Kosten des Steuerzahlers hat sich der deutsche Tabakbauer durchaus nicht schlecht gefanden, sonst würde er wohl seine Produktion eingekürzt haben, anstatt sie auszudehnen. Trotzdem der Tabakverbrauch zurückgegangen ist — er betrug 1871/76 jährlich durchschnittlich 1,8 kg auf den Kopf, 1876/81 jährlich 1,7 kg, 1881/86 dagegen 1,4 kg — ist die Produktion des deutschen Tabaks ausgedehnt worden. Nach dem statistischen Jahrbuch des Deutschen Reichs betrug:

	die deutsche Produktion	die Einfuhr vom Auslande
1871/2	28 716 Tonnen à 1000 kg	48 882 Tonnen
1872/3	36 102 "	76 704 "
1873/4	43 256 "	34 427 "
1874/5	33 706 "	42 934 "
1875/6	30 373 "	46 286 "
durchsch.	34 431 Tonnen oder 41 pSt.	49 847 Tonnen oder 59 pSt. des Gesamtverbrauchs.
1876/7	25 361 Tonnen	49 677 Tonnen
1877/8	23 891 "	76 598 "
1878/9	23 911 "	100 080 "
1879/80	22 727 "	12 005 "
1880/81	41 757 "	15 266 "
durchsch.	27 529 Tonnen oder 35 pSt.	50 715 Tonnen oder 65 pSt. des Gesamtverbrauchs.
1881/2	49 052 Tonnen	27 213 Tonnen
1882/3	31 181 "	26 460 "
1883/4	31 213 "	31 674 "
1884/5	37 754 "	35 934 "
1885/6	30 838 "	38 106 "
durchsch.	36 007 Tonnen oder 53 pSt.	31 878 Tonnen oder 47 pSt. des Gesamtverbrauchs.

Dabei ist die Ausfuhr, welche ja überhaupt nicht stark ins Gewicht fällt, unberücksichtigt geblieben, weil nicht festzustellen ist, wie viel ausländischer und wie viel inländischer Tabak ausgeführt ist. Selbst wenn man das durch die Steuererhöhung beantragte Jahr 1876/81 nicht berücksichtigt, so sieht man unter Herrschaft des bestehenden Gesetzes deutlich den deutschen Tabak auf Kosten des ausländischen vorrücken. Nicht bloß sein Antheil an der Versorgung des deutschen Konsums, sondern seine absolute Produktion ist größer geworden.

Der jetzt bestehende Schutzzoll kostet das Deutsche Reich und seine Steuerzahler schon erhebliche Summen. Ein Schutzzoll von 40 % das Kilo auf 36 000 Tonnen macht einen Einnahmeausfall von 14,4 Millionen Mark aus, anderthalbmal mehr, als nach den Preisen des statistischen Jahrbuchs für das Deutsche Reich die ganze deutsche Tabakernte unversteuert werth ist. Wir wollen nicht sagen, daß diese 14,4 Millionen sich in einen eigentlichen Gewinn für die Tabakbauern verwandelt haben; der größte Theil derselben ist vielmehr fons perdu, reiner nationaler Verlust, nur erduldet, um die Tabakbauern für den Unterschied zwischen dem Werth ihres Produkts und den Herstellungskosten derselben zu entschädigen. Wenn der Unterschied zwischen dem Zoll auf ausländischen Tabak und der Steuer auf inländischen noch vergrößert werden soll, so steigert sich der Einnahmeausfall des Reichs nicht bloß um diese Schutzzollerhöhung für das bisher in Deutschland produzierte Quantum, sondern es wird dadurch noch mehr irrationelle Tabakkultur hervorgerufen, die ebenfalls nur durch den Unterschied zwischen Zoll und Steuer bestehen kann, aber den ausländischen Tabak sammt seinem Zollbetrag zurückdrängt. Letzteren wird der ungünstigste Theil der vergrößerten Kultur dann sicher nicht besser als der ungünstigste Theil der heutigen Kultur bei dem heute geltenden Schutzzoll von 40 % . Und man könnte dann grade so gut im Namen dieses ungünstigsten Theiles der Kultur eine Schutzzollerhöhung fordern wie heute.

Den finanziellen Erfolg einer solchen Maßregel für die Reichskassen wollen wir an einem Schema klar machen. Bei einer Ermäßigung der Steuer auf inländischen Tabak um 10 % mag die Produktion desselben um 9000 Tonnen steigen, die Einfuhr von fremdem ebenso viel zurückgehen. Dann erleidet das Reich an dem inländischen Tabak einen Steuerverlust von 50 % das Kilo, also 22 1/2 Millionen Mark, während sein heutiger Verlust "nur" 14,4 Millionen Mark beträgt. Bei einer Herabsetzung der Steuer auf inländischen Tabak um 10 % das Kilo würde das Reich also einen ferneren Schaden von vielleicht 8 Millionen Mark — genau lassen sich die Ziffern natürlich nicht ermitteln — machen. Und das um einer Produktion willen, deren Brutto-Gelbtrag nach Abzug der Steuer vom statistischen Jahrbuche des Deutschen Reichs (nicht ganz in Uebereinstimmung mit seinen eigenen Durchschnittspreisen) für 1885/86 auf nur 15,4 Millionen Mark angegeben wird! Und das, ohne daß dem Konsumenten eine Steuerermäßigung zu Theil würde!

Sollte die vorgeschlagene Erhöhung des Schutzzolls darin gesucht werden, daß der Zoll auf fremden Tabak erhöht würde, so wäre die nächste Folge eine abermalige Mehrbelastung des Konsumenten und wahrscheinlich ein abermaliger Rückgang des Gesamtverbrauchs. Selbst finanziell würde diese Maßregel wahrscheinlich sehr nachtheilig ausfallen, da der Fiskus an jedem Kilo deutschen Tabaks, das anstatt des fremden verbraucht würde, 50 % verlieren würde. Es ist im höchsten Grade fraglich, ob dieser Verlust durch den höheren Zoll auf den im Umfange des Verbrauchs abermals verringerten fremden Tabak wieder eingebracht würde. Wenn der Konsum fremden Tabaks bei einer Zollherabsetzung von 10 % von 32 000 Tonnen auf 23 000 Tonnen zurückginge, so würde der Fiskus auf 23 Mill. Kilo einen Gewinn von 2,3 Mill. Mark machen, dagegen auf die ausfallenden 9 Mill. Kilo einen Verlust von 40 % pro Kilo (nämlich 45 % Steuer



**Zum Streik der Mieter auf der Reiterstieg-Schiffswerft.** Das der Direktion obiger Werft am 22. Februar überreichte Gesuch der Mieter um eine Erhöhung des Tagelohnes um 50 % stützt sich darauf, daß die bisherigen Löhne nur M. 2 60 bis M. 3 15 betragen und daß der letztgenannte Satz nur von solchen Leuten bezogen wird, welche bereits 15 bis 20 Jahre auf der Werft beschäftigt sind. Bei der schweren und gefahrbringenden Arbeit jener Leute kann die Forderung gewiß nicht als eine ungerechte bezeichnet werden, und es ist zu bedauern, daß am 27. Februar die Direktion es ablehnte, das Gesuch zu bewilligen und nur auf eine Erhöhung von 15 % pro Tag eingehen wollte. Die Ablehnung wurde mit der Erklärung motiviert, daß durch die geforderte Erhöhung die Konkurrenzfähigkeit des Geschäftes gegenüber andern deutschen Werften aufgehoben würde. Die Arbeiter beschloßen darauf, noch einmal mit der Direktion Rücksprache zu nehmen; dieselbe hatte jedoch auch kein besseres Resultat, und es wurde den Leuten gesagt, wenn sie auf die Erhöhung von 15 % nicht eingehen wollten, müßten sie thun, was sie nicht lassen könnten, worauf dann die Niederlegung der Arbeit erfolgte. Da jetzt reichlich Arbeit auf der Werft vorhanden ist, hoffen die Arbeiter, ihre Forderung doch noch bewilligt zu erhalten, indem sie auf die auswärtigen Berufskollegen das feste Vertrauen setzen, daß dieselben den Huzug abhalten werden.

**m. Unglücksfall.** Ein Töpfergeselle, welcher bei dem Bau der Baptistenkirche an der Horner Rennkoppel beschäftigt ist, stürzte vorgestern Nachmittag von einer Leiter und erlitt einen Bruch des rechten Beines. Nachdem dem Verunglückten ein Nothverband angelegt worden, wurde derselbe dem Allgemeinen Krankenhaus zugeführt.

**z. Von der Elbe und Schiffahrt.** Das Treibeis der Unterelbe kam gestern bei Twielenfleth zum Stehen, und mußten die Eisbrecher I. und II. in Thätigkeit gesetzt werden, um die Fahrt wieder frei zu machen. — Auch zu Orxhaben war die Rhebe und das Fahrwasser gedrängt voll Treibeis. — Der Dreimaßschoner „Solide“, welcher vor einigen Tagen in Brand gerieth, ist in den sogenannten Salzgraben geschleppt worden und liegt dort unter Aufsicht der Hafenpolizei. — Der Schleppdampfer „Elbe“ lief vorgestern Abend im Oberhafen so stark gegen eine Eisscholle, daß sich mehrere Riemen der Besatzung lösten und der Dampfer durch das eindringende Wasser zum Sinken gebracht wurde. Der Taucher Hint ist mit den Hebungsarbeiten beauftragt.

**Schiffnachrichten.** Das Postdampfschiff „Teutonia“, Kapl. Busch, ist am 26. v. M. von St. Thomas nach hier abgegangen. — Das Postdampfschiff „Moravia“, Kapl. Gebich, traf, von New York kommend, am 29. v. M., 7 Uhr Morgens, auf der Elbe ein. — Laut Depesche hat das Hamburg-New Yorker Postdampfschiff „Bohemia“, Kapl. Körbell, welches am 26. Februar von Hamburg abgegangen und am 28. Februar in New York angekommen war, am 26. vorigen Monats, 6 Uhr Abends, die Reise nach New York fortgesetzt. — Das Postdampfschiff „Hungaria“, Kapl. Leihäuser, welches am 1. Februar von hier und am 5. Februar von Havre abgegangen war, ist am 28. v. M. wohlbehalten in Vera Cruz eingetroffen. — Der Postdampfer „Gothia“, Kapl. Bauer, ist am 28. v. M. von New York nach Stettin abgegangen. — Der Postdampfer „Santos“, Kapl. Boie, ist am 27. v. M. in Bahia angekommen. — Der Postdampfer „Montevideo“, Kapl. Strohsahl, ist gestern Morgen rückkehrend Dover passiert. — Der Dampfer „Daphne“ hat am 29. v. M. die Reise von Singapore nach hier fortgesetzt. — Der Dampfer „Polihymnia“ ist am 28. v. M. von Hogo nach Europa weitergegangen.

**Feuermeldungen.** Ein kleiner Ladenbrand brach am Dienstag Abend Großer Burstah 19 aus. — Ein Schornsteinbrand Lindleystraße 107 wurde rasch gelöscht.

**m. Eine Verhaftung mit Hindernissen.** In der Papenstraße in Eilbek wurde vorgestern Nachmittag ein junger Mensch beim Wetteilen betroffen, welcher, als er verhaftet werden sollte, in ein Haus flüchtete, auf den Hausboden eilte und von dort auf das Dach kletterte. Von hier aus versuchte er, sich an einer Linde, mit welcher grade Steintohlen aufgewunden wurden, herunter zu lassen, woran man ihn jedoch hinderte. Er nahm nun ruhig auf dem Dache Platz, doch muß er schließlich bei der Kälte die Geduld verloren haben, denn nach ja dreiviertel Stunden, während welcher Zeit der Konstabler unten auf ihn wartete, trat er den Rückweg an und überlieferte sich freiwillig dem Beamten.

**n. Ein Einbruch** wurde in der vorletzten Nacht in der bei der Blauen Brücke belegenen Oberländerischen Farbholzfabrik verübt. Der Dieb verschaffte sich durch Eindringen einer Fensterscheibe Eingang, erbrach einen dem Werkführer gehörigen Behälter und entwendete daraus verschiedene Gold- und Silberfachen. Auch an dem eisernen Geldschrank machte der Spitzbube sich zu schaffen, doch war hier seine Mühe vergebens.

**Ver schwunden.** Der in der 1. Friedrichstraße wohnhafte 24jährige Wolf Preckel wird seit vorgestern Morgen 5 Uhr vermisst. Derselbe ist am Dienstag Morgen fortgegangen und bis jetzt nicht zurückgekehrt. Man besorgt, daß demselben ein Unglück zugefallen ist.

**Unberechtigter Pfändung.** Auf der Wache des Bezirksbüreaus in St. Pauli erschien vorgestern Abend in trunkenem Zustande und ohne Rod ein auf einem im hiesigen Hafen liegenden Schiff bediensteter Seemann. Er gab an, daß man ihm in einer Wirthschaft, welche er nicht mehr angeben konnte, seinen Rod ausgezogen und ihn selbst dann hinausgeworfen habe. In Begleitung eines Polizeibeamten machte man sich dann auf die Suche und ermittelte endlich die betreffende Wirthschaft in der Davidstraße. Nach Angabe des Wirthes hat sich der Seemann dort ungebührlich betragen und eine Scheibe zertrümmert, wofür als Deckung vorläufig sein Rod zurückbehalten wurde. Die Sache wurde auf gutlichem Wege zum Ausgleich gebracht.

**Diebstahl.** Einem in der Wilhelminenstraße wohnhaften Gelbteufelergesellen wurden vorgestern aus seinem Zimmer M. 4 gestohlen.

Vermißt wird seit gestern ein Knabe, welcher in die Strafschule gebracht werden sollte.

**Unfug oder Diebstahl.** Vorletzte Nacht wurde ein dem Photographen Dempfz gehörender Schaufenster zertrümmert und die darin enthaltenen Bilder entwendet.

**Ver schwunden** ist seit Sonntag das Dienstmädchen Brehl, wohnhaft Mendels Allee 89 bei Frau Stumpf. Das Mädchen trägt einen braunen Wintermantel, schwarzes Kleid und Filzhut.

**Diebesgut.** Die bei einem Korbmacher auf der Herrlichkeit eingestellten Kisten befinden sich jetzt auf dem Stadthause und können von dem rechtmäßigen Eigentümer reklamirt werden. Die Kisten enthalten zwölf Groß Porzellanköpfe.

**Bedeutender Diebstahl.** Mittels Einbruchs sind in Hamm am 26. Februar folgende Sachen gestohlen worden: Eine grau-leberne Geldtaiche, enthaltend M. 280 in Gold; ein lebernes, schwarzes Portemonnaie, enthaltend M. 20 in verschiedenen Münzen; ein altes, schwarzes Portemonnaie, enthaltend M. 16 in Thaler- und Markstücken; neun silberne Eßlöffel, gez. H. C. A.; acht silberne Forken, gez. H. C. A.; fünf silberne Dessertlöffel, gez. H. C. A.; eine goldene Nebailonette; eine gewöhnliche, goldene, alte Zylinder-Damenuhr; ein goldenes Kettenarmband; ein Paar goldene, sehr kleine Manschettenknöpfe; vier goldene Damenringe, wovon der eine mit blauem Stein, der zweite mit einem Datum, der dritte mit Rosen und der vierte mit einem blau-weißem Stein mit der Aufschrift: „Gott schütze Dich“; eine goldene Broche mit schwarzem Stein; eine grün-gepreßte, leberne Schreibmappe mit diversen Papieren; drei Hundertmarkscheine.

**In Schutzhast** begaben sich in der Nacht zum Mittwoch 20 Personen wegen Obdachlosigkeit.

**Verhaftungen.** Wegen Trunkenheit und Bettelns gerieth je eine Person in Haft. — Ein Mann, welcher vorletzte Nacht einen Konstabler belästigte und thätlich angriff, wurde verhaftet. — In angetrunkenem Zustande rempelte ein Maurer in der Steinstraße Passanten an; den ihm verhaftenden Konstabler griff er thätlich an.

**Aus Altona.**

**Die großen Schneeverwehungen in Jütland** haben einen furchtbaren Nothstand hervorgerufen. Von denselben werden in ganz bedeutender Weise die Hamburger Pferdehändler betroffen. Es liegen gegenwärtig in der Umgegend von Marhus, Randers, Kolding zc. über 500 Pferde, welche für den Hamburger Pferdemarkt bestimmt und dort bis zu 14 Tagen eingekerkert waren. Da die Thiere fast alle in kleinen Oertschaften untergebracht waren, war in Folge dessen großer Futtermangel eingetreten und die Besitzer mußten die Forderung für dieselben mit schwerem Gelde bezahlen. Auch die Menschen litten durch den unfreiwilligen Aufenthalt Noth. Die Verbindung zwischen den einzelnen Oertschaften ist derartig gehindert, daß die Leute theilweise sich mit wädem Brod begnügen mußten. Nach unendlichen Anstrengungen ist es endlich gelungen, vorgestern Abend einige Wagen mit etwa 300 Pferden durchzubringen, so daß die Befürchtung, der Hamburger Pferdemarkt werde ohne Pferde abgehalten werden müssen, sich glücklicherweise nicht bestätigte. Der Schaden, welcher den Pferdehändlern erwachsen ist, ist ein ganz bedeutender, denn die Thiere sind durch die ungenügende Nahrung total unwehlich geworden. Auch im Westen Jütlands, in der Gegend von Ripen, sind etwa 100 Ochsen eingekerkert.

**Gewonnener Prozeß.** Die Firma Gebrüder Böllers hat seit 7 Jahren einen Prozeß mit der Stadt Ottenen wegen einer Planke. Die Stadt hat nämlich durch eine vorgekommene Straßeneingrenzung die Einfriedigung von dem Zimmerplatz der Gebrüder Böllers an der Bismarckstraße beseitigt und darauf eine Umfriedigung setzen lassen, welche aber auf einer Anhöhe steht, während die Gebrüder Böllers verlangten, daß die Einfriedigung unten an der Straße geiekt werden solle. Als Begründung dafür wird angegeben, daß ihre Hunde, deren sie zur Bewachung des Platzes dringend bedürfen, über die jetzige Einfriedigung hinwegspringen. Von dem hiesigen Landgericht wurde dieser Prozeß zu Ungunsten der Gebrüder Böllers entschieden, während vor einigen Tagen von dem Oberlandesgericht in Kiel die Stadt Ottenen verurtheilt wurde, die Einfriedigung wieder unten an der Straße anzubringen. Außerdem hat die Stadt noch die kolossalen Kosten zu tragen.

**Das Eis in der Elbe** ist beim Abfluß zum Stehen gekommen. Die Hamburger Dampfer mußten bereits vorgestern Nachmittag 4 Uhr ihre Fahrten einstellen. Der Dampfer „Delphin“, welcher gestern Morgen 7 Uhr nochmals durchzubringen versuchte, kam nur bis Altonaer. Ein Theil der Passagiere blieb dort, während der andere Theil sich wieder nach hier befördern ließ.

**Betriebsunfall.** Einem Gesellen wurde in einer Tischlerei, als er mit der rechten Hand zwischen zwei Bretter gerieth, der kleine Finger total gequetscht.

**Diebstähle.** Aus einem Hause in der Wilhelminenstraße wurden vorgestern zwei Ueberzieher entwendet. — Mittels Einschleichens wurden vorgestern aus dem Zimmer eines Hauses am Schulterblatt ein Korb mit Käse und von dem Boden eines Hauses der Königstraße eine Doppelpinte gestohlen.

**Selbstmord.** Gestern Morgen erhängte sich der Knecht eines Milchhändlers in der Wohnung seines Dienstherrn. Man nimmt an, daß der Selbstmord in einem Anfall von Delirium geschah.

**Wegen Unfugs, Obdachlosigkeit zc.** wurden in vorletzter Nacht 8 Personen verhaftet.

**Ungepakt.** Die Landbaugenossenschaft „Elexau“, welche bekanntlich in Konkurs gerathen ist, beabsichtigt nunmehr, vorbehaltlich der Genehmigung des Hamburgischen Senats, ihr Verhältniß zu — verlosen. Wer doch der glückliche Gewinner wäre?

**Aus Ottenen.**

**Neu-Rainville,** das hübsch belegene, beliebte Vergnügungs-Etablissement, ist nunmehr in die Bewirthschaftung des Herrn R. Guth übergegangen. Sämmtliche Räume sind einer durchgreifenden Renovation unterzogen

worden, so daß die besonders geschmackvoll eingerichteten größeren und kleineren Gesellschaftszimmer nicht verfehlen werden, auch in der kommenden Saison ihre Anziehungskraft wieder auszuüben, um so mehr, als Herr Guth bemüht ist, seinen Gästen exquisite Speisen und Getränke zu verabreichen.

**Zur Gehaltsregulirung.** Am 2. kommenden Monats findet hier selbst eine Sitzung der städtischen Kollegien statt, in welcher der Normal-Besoldungs-Etat der städtischen Beamten festgestellt werden soll, und zwar nach einer Vorlage, die nicht nur unter den Beamten, sondern selbst in Bürgerkreisen Unwillen hervorruft. Nachdem die städtischen Kollegien mehrere Jahre hinter einander die theilweise sehr begründeten Gesuche um Gehaltserhöhung abgelehnt hatten, „wegen der ungünstigen Finanzlage“, wiesen sie zwar im vorigen Jahre diese Gesuche auch zurück, gaben aber doch den Petenten den Trost, daß demnächst eine Regulirung sämmtlicher Gehälter stattfinden solle. Die jüngeren Beamten schöpften Hoffnung; mit welchem Recht, werden sie am Freitag erfahren. Die Kommission der städtischen Kollegien hat unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Dr. Harnsen einen Normal-Etat ausgearbeitet, welchen man überschreiben kann mit dem Dante'schen Wort: Wer hier eingetret, lasse alle Hoffnung draußen. Ein danach entwickeltes Beispiel möge genügen, um das wohlwollende Prinzip, welches dem Etat zu Grunde liegt, erkennen zu lassen. Gesezt, ein Familienvater ist seit 3 Jahren mit M. 1200 Gehalt angestellt und einer Aufbesserung dringend bedürftig. Er erlebt jetzt folgende Verbesserung: Für seine Stelle ist das Normalgehalt bestimmt auf M. 1000 bis M. 1250, das Normalgehalt wird erreicht durch fünf mal fünfzig Mark Zulage von drei zu drei Jahren. Da er nach dem Plan bei dreijähriger Dienstzeit erst M. 1050 haben dürfte, aber jetzt schon M. 1200 hat, so bekommt er erst nach ferneren 12 Jahren eine Zulage von M. 50. Die Regelung bezieht sich auf alle Gehälter, mit Ausnahme desjenigen des Bürgermeisters.

**Unangenehmer Besuch.** Zwei Brüder, Zigarrenmacher, hatten mit einem anderen Zigarrenmacher zusammen ein Achel-Lotterielos gespielt, welches mit einem Gewinn von M. 7000 gezogen wurde. Beide Brüder wußten nun dem Anderen vorzuspielen, daß auf das Loos nur ein kleiner Gewinn gefallen sei, worauf sich dieser mit einem Antheil von M. 140 abfinden ließ. Die Sache wurde ruckbar, worauf die Beiden verdufteten. Zu der Frau des Einen kamen nun in voriger Nacht ein früherer Kellner und ein Zigarrenarbeiter, welche sich als Geheimpolizisten ausgaben und gekommen waren, um nach dem Manne, welcher noch im Hause sein sollte, Hausdurchsuchung zu thun. Auf die Frage der Frau nach einer Legitimation zeigten die Beiden Bleichsichter, welche wahrscheinlich Suppenmarken gewesen sind. In Begleitung der Frau nahm nun der Eine eine Visitation der ganzen Wohnung, der Betten, Kleiderchränke zc. vor. Als diese beendet war und die Frau mit ihm in das Wohnzimmer zurückkehrte, stiegen ihr plötzlich Zweifel an der Qualifikation der Beiden auf, denn der im Zimmer Zurückgebliebene saß am Tisch und that es sich bei einem geräuchernten Val und einer Flasche Schnaps güttlich. Die Frau machte darauf Alarm, worauf die Beiden ausrückten. Die Sache ist zur Anzeige gebracht und eine Untersuchung eingeleitet worden.

**Aus Sonderburg.**

**Ausweisung.** Der in Broaker ansässige Schlachtermeister Hans Hansen, der dänischer Unterthan ist, wurde aus dem preussischen Staatsgebiete verwiesen.

**Aus Elmshorn.**

**Lohnerhöhung für die Maurer.** Die hiesigen Maurer hatten zum Sonntag Abend eine Versammlung einberufen, um über eine Lohnerhöhung zu beraten. Auch die Meister waren eingeladen, doch war von den fünf Arbeitgebern nur einer erschienen. Beschlossen wurde, den bisherigen Lohntarif, der 35 % für die Stunde festsetzt, aufzuheben und von jetzt an 38 % pro Stunde bei zehnstündiger Arbeitszeit zu fordern. Da wegen Abwesenheit der übrigen Arbeitgeber eine definitive Abmachung noch nicht festgestellt werden konnte, wurde zum Montag Abend eine neue Versammlung anberaumt, in welcher denn auch eine Einigung erzielt wurde. Die Meister nahmen die Lohnforderung der Gesellen an.

**Auswärtiges.**

**Selbstmordversuch der Frau von Belleville.** Unter dem Schlagwort: „Die Dame in Weiß“ berichtet das „Wiener Fremdenblatt“: Ahermals ein mysteriöser Selbstmordversuch mit der wahrscheinlichsten Nebenabsicht, sich „interessant“ zu machen. Der Polizeibericht über diese neueste „Sensations-Affäre“ lautet: „Eine bekannte Lebedame, Frau Elly v. Belleville, hat Sonnabend Nacht, im Bette liegend, aus einem Revolver zwei Schüsse gegen sich abgegeben. Der erste ging gänzlich fehl, der zweite freiste leicht den Fuß, ohne ihn jedoch zu verletzen. Frau v. Belleville, als ständige Besucherin des Operntheaters unter dem Namen „Die Dame in Weiß“ bekannt, war als Fräulein Pförbner in Amerika und in Berlin aufgetreten und rühmte sich intimer Beziehungen zu hohen Persönlichkeiten, wofür sie aus Berlin ausgewiesen wurde. Natürlich wandte sich die Dame nach Wien. Hier debütierte sie mit wenig Erfolg im „Deppent“. Sie lebte auf großem Fuße und hatte eine luxuriös ausgestattete Wohnung auf dem Opernring inne. Das Motiv des angeblichen Selbstmords dürfte drückende Schuldenlast sein; auch dürfte die junge Dame das Bedürfniß empfunden haben, von sich reden zu machen. Die Polizeibehörde hat vorige Woche Frau v. Belleville vorgeladen und sie verhalten, den Nachweis ihrer Substanzmittel zu erbringen.

**Ueber eine neue Mekelei durch arabische Händler in Mittelafrika** ist dem „Manchester Guardian“ vom Massa-See aus ein Bericht zugegangen, der vom 10. Dezember v. J. datirt ist. Der Absender sagt, daß

innerhalb der letzten drei Jahre in Ost- und Mittelafrika sich eine Bewegung bemerkbar gemacht habe, die als „der neueste arabische Einbruch in Ost-Mittelafrika“ bezeichnet werden könne und die für alle europäischen Unternehmungen in jenen ausgedehnten Landstrichen, für die Deutschen, die Engländer, den Kongostaat und die Missionsgesellschaften von schwerwiegender Bedeutung sei. Die Araber haben sich des Landes der Wa-Monde am nördlichen Ende des Massafesees bemächtigt, nachdem sie vorher das Gebiet geplündert hatten. Dreißig englische Meilen an der Küste sind vollständig vernichtet. Einer der angesehensten arabischen Händler ist zum Sultan des Mondelandes ausgerufen worden. Die Wa-Monde fügten sich den Gewaltthatigkeiten nicht ohne Gegenwehr. Den Tod zweier ihrer Häuptlinge beantworteten sie mit der Niedermetzelung von acht oder zehn Arabern, die zum Ankauf von Nahrungsmitteln in ihre Dörfer gekommen waren. Ein Wa-Monde-Dorf nach dem andern wurde darauf zerstört. Nur die Dörfer der Häuptlinge Kasangula, Karonga und Nalema, welche unmittelbar die englische Station Karonga am Massafese umgeben, wurden verschont. Da die Leute indeß fürchteten, daß die Engländer sie auf die Dauer nicht schützen könnten, flohen sie nach einer großen Lagune, einige Meilen entfernt, in deren Rohr sie sich mit ihren Nahrungsmitteln verborgen. Die Araber umzingelten die Lagune und zündeten das Rohr an. Wer nicht von den Flüchtlingen in den Flammen umkam, wurde getödtet, sobald er aus dem Dickicht hervorkam. Einige Leute sprangen in's Wasser, wo sie von den Skotobilen gefressen wurden. Die Gefahr liegt jetzt nahe, daß die Araber, beranzt durch ihren leichten Sieg über die Neger, auch über die vereinzelt Europäer in dem innerafrikanischen Seegebiete herfallen.

**Unglücksfall in einer Kaserne.** Am Vormittag des 27. Februar fand nach der „Ost. Ztg.“ im Korridor der Hauptwerkstätte in Wilhelmshaven ein Unglücksfall statt, dem ein blühendes Menschenleben zum Opfer fiel. Der Bädermeistermaat Giese wurde beim Chargiren von dem Schreiber Knothe in einer Entfernung von nur zwei Schritten durch die Brust getroffen. Dem Letzteren soll aus Versehen eine scharfe Patrone zwischen seine gewöhnlichen Exerzierpatronen gelangt sein, was auf folgende Weise erklärt wird. Am Sonnabend fand auf dem Schießplatz der Werksdivision Scheibenschießen statt, nach welchem auch noch Offiziere schossen. Die Patronen bei letzterem Schießen theilte der 2c. Knothe aus. Jedemfalls muß er dabei eine übrig behalten haben, die mit den übrigen Exerzierpatronen vermenget wurde. Wie nun schon erwähnt, ist das Unglück eben bei Chargiren und Uebelungen vorgefallen — der Bädermeister N. Kommandirte Feuer und der in der Schußlinie des irrtümlich mit der verhängnisvollen Patrone geladenen Gewehrs stehende Unteroffizier G. fand durch den losgehenden Schuß sein lächles Ende.

**Untergang eines Dampfschiffes.** Der britische Dampfer „Cornithian“ ist am 15. v. Mts. auf der Fahrt von Vera-Cruz nach New York in Folge der Explosion des Kessels untergegangen. Der erste Ingenieur, der zweite Steuermann, 3 Heizer und 2 Matrosen blühten ihr Leben ein. Da das Schiff nach der Explosion sofort Feuer fing, so mußte sich der übrige Theil der Besatzung in den Booten retten, ohne nur Zeit zu haben, Vorräthe einzunehmen. Nach 37 stündigem angestrengten Rudern landeten die Schiffbrüchigen in der Nähe von Galveston, Texas.

**Von der Marine.** Berlin, 28. Februar. Das Kanonenboot „Jutis“, Kommandant Kapitän-Lieutenant v. Giedde, ist am 28. Februar cr. in Singapore eingetroffen und beabsichtigt am 14. März cr. wieder in See zu gehen.

**Abermals ein Theaterbrand.** New-York, den 28. Februar. Das Union-Square-Theater ist niedergebrannt. Durch den Einsturz eines Theiles des benennenden Daches wurden sechs Feuerwehrlente verletzt.

**Der bekannte Billardkünstler Gischer** ist in Frankfurt a. M. von einem Neger glänzend geschlagen worden. Stud. med. Ben Ali gab dem Billardprofessor 200 Points auf 300 vor und gewann die Partie trotzdem noch. Der schwarze Künstler machte eine Serie von 180 Bällen.

**Eine für Handlungsgeschäften wichtige Entscheidung** hat kürzlich das Reichsgericht gefällt. Nach dem Urtheil des 1. Zivilsenats vom 25. Januar d. J. sind Vereinbarungen zwischen Kaufleuten und ihren Handlungsgeschäften, wonach diese nach ihrem Ausscheiden aus dem Geschäft ihres Prinzipals innerhalb einer bestimmten Zeit kein Konkurrenzgeschäft betreiben oder für ein solches thätig sein dürfen, in der Regel, resp. im Zweifel nur auf den Fall zu beziehen, daß der Handlungsgeschäfte die Stellung freiwillig und ohne daß ihm dazu Seitens des Prinzipals gerechter Anlaß gegeben ist, aufhebt, also ohne Kündigung weggeht oder seinerseits kündigt, oder daß er durch sein Verhalten dem Dienstherrn gerechten Anlaß zur Kündigung gegeben hat; dagegen sind Vereinbarungen des beschriebenen Inhalts nicht auf den Fall anzudeuten, daß der Dienstherr ohne einen vom Handlungsgeschäften gegebenen gerechten Anlaß das Dienstverhältnis einseitig aufhebt oder kündigt, oder dem Handlungsgeschäften zum seinerseitigen Austritt gerechten Anlaß giebt.

### Aus dem Gerichtssaal.

#### Landgericht.

Mittwoch, den 29. Februar.

Strastkammer II. Präses: Direktor Engel. Staatsanwalt: Dr. Schulze.

Der Annahmungs eines öffentlichen Amtes soll sich der Kommiss Martin Schreiber dadurch schuldig gemacht haben, daß er sich mehrfach für einen Kriminalbeamten ausgab. Er war von seinem Logiswirt, einem Brothändler, gebeten worden, über dessen Dienstmädchen bei früheren Herrschaften derselben Erkundigungen einzuziehen, bei welcher Angelegenheit sich der Angeklagte

als Polizist einführte. Er wird für überführt erachtet und zu einer Geldstrafe von M. 50, ev. 10 Tagen Gefängniß, verurtheilt.

Der Milchhändler Heinr. Mb. Wih. Strüben ist des Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz und die Knechte Kob. Hampel und Theis Aug. Wiese der Beihilfe angeklagt. Der Angeklagte soll in der Zeit vom Mai bis September 1887 auf Steinwärdener Milch verkauft haben, die er mit Wasser aus den Gräben verdünnt hatte. Der Angeklagte erklärte den konstatirten, nicht unbedeutenden Wassergehalt dadurch, daß die Milcheimer mit Wasser, welches er den Gräben entnahm, ausgepült wurden und dieses Spülwasser hat er seiner Milch wieder zugesetzt, was, wie der Angeklagte behauptet, von sämtlichen Milchhändlern gethan wird. Nach den Aussagen der Mitangeklagten ist jedoch, trotzdem durch das „Auspülen“ der Eimer bereits das Quantum Milch um etwa 6—8 pBt. vermehrt war, häufig noch extra ein Zusatz an Grabenwasser gemacht worden, welches ebenfalls nach den Aussagen der Mitangeklagten, meistens „ziemlich rein“ gewesen ist. Die Mitangeklagten entschuldigen sich damit, daß sie nach den Angaben ihres Dienstherrn glauben mußten, es sei erlaubt 12 pBt. Wasser der Milch zuzusetzen; jedoch gesteht Wiese schätzlich zu, daß Strüben ihm gesagt habe, wenn ein Polizist die Milch untersuchen wolle, so solle er die Eimer umstoßen. Wiese ist von Strüben entlassen worden, weil er einem Bädermeister, der von St. Milch bezog, auf dessen diebstehliche Frage über den hohen Wassergehalt der gelieferten Milch Mitteilung gemacht hatte. Strüben giebt zu, daß er der Milch, die er dem betr. Bäder lieferte, zeitweilig bis zu 33 1/2 pBt. Wasser zugesetzt hat. Durch die Mitangeklagten, sowie durch den als Zeuge vernommenen Lieferanten wird ferner konstatirt, daß Letzterer ihm selbst Vorwürfe wegen des hohen Wassergehaltes gemacht habe. Durch den Zeugen Nagel wird bekundet, daß er bei einer Prüfung der vom Angeklagten gelieferten Milch einen Wassergehalt von 25 pBt. konstatirt habe. Eine vom Zeugen der Polizei überlieferte Milchprobe enthielt einen reinen Wassergehalt von 10 pBt. Der Staatsanwalt beantragt gegen Strüben eine Gefängnißstrafe von 3 Monaten und eine Geldstrafe von M. 300, event. noch 30 Tagen Gefängniß, gegen Hampel und Wiese eine Geldstrafe von je M. 50, event. 5 Tagen Gefängniß. Das Gericht verurtheilt Strüben zu einer Gefängnißstrafe von 2 Monaten und M. 400 Geldstrafe, event. weitere 40 Tage, Hampel und Wiese zu einer Geldstrafe von M. 30, event. 3 Tagen Gefängniß.

Die Schulknaben Joh. Hippst, Wih. Conr. Herm. Flodin, Theod. Wih. Erst Carl Timmann, Heinr. Theod. Konr. Markmann, sämtlich im Alter von 12—13 Jahren, haben in Gemeinschaft mit mehreren anderen noch nicht strafmündigen Knaben eine reguläre Diebsbande gebildet und namentlich die Gegend am Grünendeich unsicher gemacht. Einem daselbst wohnenden Krämer haben sie fortgesetzt in der raffiniertesten Weise Nahrungs- und Genussmittel, sowie auch Geld gestohlen. Die Tangenichte benutzten zu den Diebstehlen bei diesem Krämer stets die Mittagszeit, wo der Mann seinen Laden zuschloß und zu Mittag ging und verschafften sich Eingang durch ein schlecht verschlossenes Kellerfenster, das sie mit einem Frathaken von außen öffneten. Auch einen Fettwarenhändler haben sie fortgesetzt heimgesucht. Der bestohlene Krämer tagirt den ihm verursachten Schaden auf mindestens M. 100. In einem andern Geschäft haben die Jungen in höchst raffinirter Weise eine Anzahl Briefmarken gestohlen, die sie dann verkauften und das Geld vernaschten. Der Staatsanwalt beantragt, sämtliche Angeklagte wegen bandenmäßigen Diebstahls zu einer Gefängnißstrafe von 1 Jahr und wegen Anwendung von Genussmitteln zu 3 Monaten Haft zu verurtheilen. Der Verteidiger Dr. Blumenfeld plädirrt für Jubiligung mit bender Umstände, als welche er die große Jugend in Betracht zu ziehen bittet. Das Gericht verurtheilt die Angeklagten zu einer Gefängnißstrafe von je 9 Monaten und einer Haftstrafe von 4 Wochen und beschließt die sofortige Inhaftung.

Es folgt eine Verurteilung der Staatsanwaltschaft gegen ein freispredendes schöffengerichtliches Erkenntniß vom 8. Oktober v. J., betreffend eine Anklage gegen die Nägerin Maria Albertine Hedwig Schmidt, wegen Unterschlagung und Betruges. Die Angeklagte hat am 17. August v. J. von dem Reisenden eines Abzahlungsgeschäftes ein Paar goldene Ringe im Werthe von M. 46 gekauft, ohne sofort eine Anzahlung zu leisten. Nach einigen Tagen, bevor sie noch eine Anzahlung gemacht, hat sie dieselben veräußert, und ebenso hat sie es mit einer Uhr im Werthe von M. 50 gemacht, die sie von einem anderen Reisenden desselben Geschäfts kaufte. Das Schöffengericht fällt das freispredende Erkenntniß, weil es annahm, daß die Angeklagte sich bei Eingehung des Kontraktes nicht darüber klar gewesen sei, daß sie erst Eigentümersin derselben werde, wenn sie voll bezahlt seien. Auch aus der hienigen Beweisaufnahme geht hervor, daß die Reisenden, welche der Angeklagten die Ringe und die Uhr verkauften, sie nicht auf jene kontraktliche Bestimmung besonders aufmerksam machten. Natürlich wird das Verfahren der Angeklagten dadurch nicht gerechtfertigt, und sie wird daher jedoch nur wegen Unterschlagung zu einer Gefängnißstrafe von 3 Wochen verurtheilt. Der Staatsanwalt hatte 3 Monate beantragt.

Der Schauer Mann Heinr. Georg Wih. Reinhold und der Reiburche Deslar Kob. Wih. Goerlich sind der gefährlichen Körperverletzung angeklagt. Dieselben gertehen am Abend des 27. Dezember v. J. in einer Wirthschaft in der Eimbüttelerstraße mit einem Gaste Namens Hoffmann in Streit. Nachdem die Streitenden durch andere Gäste getrennt worden, ging Hoffmann fort und verließ beim Hinausgehen dem Angeklagten Goerlich einen Schlag in's Gesicht, so daß dieser ein geschwollenes Auge davontrug. Die beiden Angeklagten sollen dann den Hoffmann verfolgt haben, worauf es in der Jägerstraße abermals zu einer Schlägerei kam, wobei sich G. eines Schlagringes bedient und dem Hoffmann nicht unbedeutende Verletzungen am Kopfe beibrachte haben soll. Der Angeklagte G. bestrittet dieses, muß jedoch zugeben, daß er in der Wirthschaft einen Schlagring gezeigt hat. Er will auch den H. nicht angegriffen haben, sondern als er denselben wegen des Schlages habe zur Rede stellen wollen, habe jener auf ihn losgeschlagen, worauf er in der Angst nach seinem Hausschlüssel gegriffen, und dann damit dem H. die Verletzungen zugefügt haben will. Der Angeklagte Reinhold will sich an dieser Schlägerei überhaupt nicht betheilig haben. Durch die Zeugenaussagen wird namentlich G. schwer belastet. Der Staatsanwalt beantragt gegen Goerlich 9 und gegen Reinhold 3 Monate Gefängniß. Das Gericht verurtheilt Goerlich zu 7 Monaten Gefängniß, spricht jedoch Reinhold kostenlos frei.

Die Handelsfrau Anna Dorothea Schneider, geb. Jürgens, bereits mehr dem ein Duzend Mal wegen der verschiedenartigen Vergehens, als Betrug, Diebstahl, Unzucht etc., darunter mit Zuchthaus vorbestraft, und der Gelegenheitsarbeiter Peter Joseph Schmidt sind, Ersterer des Diebstahls und Letzterer der Hehlerei und Beide der Unterschlagung angeklagt. Die Angeklagten sind bei Gelegenheit einer polizeilichen Revision einer Herberge in der 2. Gebirgsstraße verhaftet worden, und wurde damals im Besitz Schmidts eine silberne Uhr und vier Pfandscheine über versteuerte Uhren gefunden. Der Angeklagte gab an, daß er die Uhren sämtlich von der Mitangeklagten erhalten habe, und diese gab an, daß sie die bei Schmidt gefundene Uhr einem jungen Mann gestohlen habe, mit dem sie in einem Hofe am Alten Steinweg ein zärtliches tête-à-tête gehabt haben wollte.

Zwei andere Uhren hat sie aus einem Abzahlungsgeschäft entnommen, ohne sie bezahlt zu haben. Ferner giebt sie über den Erwerb einer weiteren Uhr an, daß sie dieselbe von einem Uhrmacher für erwiesene Liebesdienste geschenkt erhalten habe, was jedoch von dem als Zeugen vernommenen Uhrmacher ganz entschieden bestritten wird; ihm sei die Uhr gestohlen worden, als die Angeklagte einmal in seinem Laden war, um ihn über den Werth einer andern in ihrem Besitz befindlichen Uhr zu befragen. Die Angeklagten werden für überführt erachtet und die Schneider zu einer Zuchthausstrafe von 3 Jahren, Zährigem Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht, und Schmidt zu einer Gefängnißstrafe von 2 Monaten verurtheilt.

Wegen Sittenverbrechens wird unter Ausschluß der Öffentlichkeit gegen den Gelegenheitsarbeiter Heinrich Peter Weisleder verhandelt. Derselbe hat mit einem kleinen 10jährigen Mädchen am Abend des 9. Januar d. J. in einem Hofe am Eichholz eine unsittliche Handlung vorgenommen. Der Angeklagte wird zu einer Gefängnißstrafe von 9 Monaten verurtheilt.

### Schöffengericht.

I. Richter: Oberamtsrichter Dr. Goldenbaum.

Schöffen: Ch. F. Fett und C. F. Fahrnkrug.

Ein Räper wird wegen Hausfriedensbruchs zu M. 20 Strafe, event. 4 Tagen Gefängniß verurtheilt. — Trotz mehrfacher Aufforderungen hat ein Schuhmacher die das Haus eines Berbergers nicht verlassen, vielmehr hat er dort verschiedene Sachen zertrümmert und ein Mädchen bedroht. Als dann schließlich ein Konstabler hinzugeholt wurde, leistete der Tobende diesem Widerstand. Der Exzendent erhält 3 Wochen Gefängniß. — Ein Mann, der einen abgesperrten Bahnübergang betreten und der ihn fortweisenden Bahnwärter mißhandelt und beschimpft hat, muß M. 46 Strafe zahlen, event. 8 Tage Gefängniß verbüßen. — Wegen Körperverletzung werden einem Maurer 10 Tage Gefängniß zubüßirt.

II. Richter: Amtsrichter Dr. Govers.

Schöffen: H. E. F. Hausmann und M. F. J. Meyer.

Als ein Zimmermann wegen Verübung groben Unfugs verhaftet wurde, leistete er einem Konstabler Widerstand. Das Urtheil lautet auf M. 1 Strafe, ev. 1 Tag Haft, und 1 Woche Gefängniß. — Ebenfalls wegen Widerstands gegen einen Konstabler wird ein Mann zu 1 Woche Gefängniß und M. 3 Strafe, event. 1 Tag Haft, verurtheilt. — Ein Matrose wußte durch falsche Vorpiegelungen eine Wirthin zu bewegen, ihm ein Darlehen von M. 15 zu geben; es wird auf 1 Woche Gefängniß erkannt, welche Strafe als durch die Vorhaft verbüßt gilt.

III. Richter: Amtsrichter Dr. Burghard.

Schöffen: F. L. Friscke und H. Schwarzkild.

Mit seiner noch nicht abberbienten Feuer ist ein Schiffstoch desertirt, was er nun mit 14 Tagen Gefängniß sühnen muß; die Strafe ist durch die Untersuchungshaft bereits verbüßt. — Ein Komaris hat von dem Lager seines Prinzipals wiederholt Tüchreste gestohlen. Das Urtheil lautet auf 6 Wochen Gefängniß, unter Anrechnung von 11 Tagen Untersuchungshaft. — Ein mehrfach vorbestrafter Sattler wird wegen Widerstands gegen einen Konstabler zu 2 Wochen Haft und 3 Monaten Gefängniß verurtheilt. — Ein kleines Quantum Kohlen hat ein Mann gestohlen; es wird auf 8 Tage Gefängniß erkannt, unter Anrechnung der Untersuchungshaft von gleicher Dauer.

### Jung Brown, oder: Das Erbrecht.

Nach dem Englischen

des E. C. Grenville Murray.

Unbefugter Nachdruck nicht gestattet.

(Fortsetzung.)

Während die Entfernung des Bootes, in welchem Madge, ihr Mann und ihr gemeinsamer Freund, der Bilar, saßen, von dem zur herzoglichen Yacht zurückkehrenden Boot, welches den Herzog davonfuhrte, immer größer wurde, stimmte das Musikkorps der ersten Uhlanen auf der „Tanjore“ ein altes Soldatentied an: „Das Mädchen, das ich hier verlieb“, in welches die Sol-

daten munter einstimmen. Unter Gesang und Trompetenschall wurde der Anker hochgehoben, und die mächtigen Räder des Schiffes setzten sich in Bewegung. Der Herzog in seinem Boot erhob sich stolz und hehr, und schwenkte seinen Hut als Abschiedsgruß dem Sohne zu, der auf dem Hinterdeck zwischen General Violet und Oberst Dakes deutlich heraus zu erkennen war. Auch Madge stand auf, geküßt einerseits auf ihren Mann, andererseits auf den Vilar, und richtete ihre zärtlichen Augen nach dem Vorderdeck, wo nur ein Mutterauge im Geißt den Sohn zu sehen vermochte, der mit zahlreichen Kameraden über Bord hinauslugte und dem Boot nachschaute, das seine Lieben dabantrug. Darn wurden an Bord der „Tanjore“ die Segel heruntergelassen, der „Union Jack“, die Flagge der Kriegsmarine, gehißt, und mit schwellenden Segeln stach der Transportdampfer in See.

18.

Missis Brown.

Dies war das letzte Mal, daß Madge den Herzog von Courthope zu Gesicht bekam, und sie starb bald darauf. Sie war ihm einmal im Frühling ihres Lebens begegnet, und begegnete ihm jetzt wieder, als ihr Leben zur Reize ging. Nichts war im Stande gewesen, das Bild des schönen Edelmannes aus dem Gedächtniß des armen ungebildeten Weibes zu verwischen. Sie hatte sich verheirathet, sie war eine treue Hausfrau und sorgsame Mutter geworden, aber nichts desto weniger hatte er die Blüthe und das Glück ihres Daseins ihr geraubt. Was konnte er wohl während der kurzen Zeit ihres Beisammenseins an jenem stürmischen Herbstabende, wo er noch ein Jüngling, sie ein junges Mädchen war, ihr gesagt haben? Was sagen überhaupt junge Edelleute zu Dorfmadchen, mit denen sie ihr Spiel treiben? Der junge Herzog war bezaubert von der ländlichen Schönheit. Er gab ihr zehn Pfund und mochte vielleicht in müßigen Stunden wiederkommen wollen. Reichthum und Nichttheuerei fassen häufig derartige Pläne, um sich einen Tag lang zu amüsiren. Aber es traf sich zufällig, daß Seine Durchlaucht von einem Strudel von Vergnügungen aufgefangen und weggerissen wurde. Er hatte bei einem Wettrennen ein Vermögen verloren, bei einem andern eins gewonnen. Mit letzterem war er nach Paris gegangen, um es mit seiner Geliebten, der Mademoiselle Bephyrime — die Ehe mit ihr war in seinen Augen nur eine Scheinehe — durchzubringen. Nach einem Monat war sein Geldbeutel wieder leer, und er der Bephyrime wieder überdrüssig geworden. Dann hatte er Abenteuer gehabt, hatte gespielt, Duelle ausgefochten, hatte geheirathet und vor der Gemahlin sich wieder getrennt, war in ein Meer von Schwierigkeiten gerathen und hatte seitdem immer um den Preis seines Lebens zu schwimmen gehabt, die Haisfische hinter ihm her, wie wir gesehen haben. So kam es, daß er die arme Madge ganz vergessen hatte, bis Mister Sharpe urplötzlich ihm ihr Dasein in's Gedächtniß zurückrief, und zwar durch die Schreckenskunde, daß sie die rechtmäßige Eigentümerin der Landgrafschaft Winguid, des Haupttheils seines gesammten ererbten Besitzthums sei. Seitdem hatte er ab und zu mit einer gewissen Furcht an sie gedacht, weil ja die Möglichkeit nicht ausgeschlossen war, daß sie eines Tages auftauchen könnte mit einem energischen Anwalt hinter sich, der ihn in große Gefahr bringen und in schwere Prozesse verwickeln könnte. Ein paar Mal hatte er ernstlich daran gedacht, ob es nicht möglich sei, sich auf irgend eine Weise dieser Sorge zu entledigen, und es wäre ein böses Ding für Madge gewesen, wenn Seine Durchlaucht von ihrer Verhaftung in London Kenntniß erlangt hätte. Es wäre dann leicht möglich gewesen, daß er doch für gesorgt haben würde, ihrem Fall eine andere Wendung zu geben. Erst vor wenigen Tagen hatte er Mister Sharpe zu sich kommen lassen, und mit der ihm eigenen leichtfertigen Offenheit ihn befragt, ob „diese Browns von Walefield nicht ein wenig durch die Administration der Dick Porteous'schen Vermögensmasse assistirt und veranlaßt werden könnten, auszuwandern.“ Mister Sharpe hatte ihm versprochen darüber nachzudenken, hatte nachgedacht und war als wohlmeinender Mann zu dem Schlusse gelangt, daß es besser sei, sie in Ruhe zu lassen, „außer es sei denn, sie fingen an, die Zähne zu zeigen.“

„Beim Bess.“ erwiderte der Herzog und biß sich auf die Lippen, „wenn sie schon anfangen die Zähne zu zeigen, dann dürfte es zu spät sein, um sie beim Kragen zu nehmen, ich sähe lieber, Sie räumten mit ihnen schon jetzt auf.“ Seine Durchlaucht war ein viel weiserer und entschlossenerer Mann als der Londoner Advokat. Seiner eigenen Stärke sich wohl bewußt, und in seinen Absichten und Plänen niemals durchkreuzt, niemals opponirt von irgend Jemand, der ihm erfolgreichen Widerstand leisten konnte, war er sehr tapfer. Würde man ihn gewähren lassen, so würde er nach Walefield hinunterreiten, sich der Browns ohne Umstände bemächtigen, sie nach Süd-Australien einschiffen und sie dort sich selbst überlassen, dem Staatssekretär im Kolonialamt aber einen Wink geben, sie nicht aus dem Auge zu verlieren. Mister Sharpe dagegen, ein Mann der Gesezeskunde, der aus geringen Anfängen sich emporgearbeitet hatte, suchte immer den Buchstaben des Gesezes auf seiner Seite zu haben. Der lächerliche Streich, den Inhaber eines Dorf-wirthshauses und seine ganze Familie mir nichts, dir nichts aufzugreifen und zu transportiren, bloß weil sie eines Tages lästig fallen könnten, und dies ganz auf eigene Faust zu thun, würde ihm niemals in den Sinn gekommen sein. Er war darüber ganz starr vor Erstaunen, als der Herzog es ihm kaltblütig vorschlug, wobei derselbe die Reitpeitsche unter dem Arm sich eine Zigarette anbrannte.

Hätte der Londoner Anwalt die Nothwendigkeit hierfür eingesehen, so würde er dasselbe gethan, es aber auf ganz andere Weise eingefädelt haben. Thomas Brown würde in irgend einer Form mit dem Gesez in Konflikt und vor die Friedensgerichte gebracht worden

sein. Wegen Polizeikontraventionen würde man ihn wieder und wieder polizeigerichtlich belangt und seine Verurtheilung und Bestrafung herbeigeführt haben, bis hätten kalt und mißtrauisch gegen ihn zu werden. Konstabler würden nach dem Wirthshause abgesandt worden sein, um bei ihm Hausdurchsuchungen vorzunehmen. Zivilprozeße unter beliebigem Vorwande im Auftrage des Grund- und Lehns Herrn Baron Richard Porteous würden ihm an den Hals gehängt worden sein. Die Kinder würden wegen Uebertretungen aufgegriffen und als unverbesserliche Taugenichtse in Besserungs- oder Strafanstalten untergebracht worden sein. Wenn die Frau einen vertrockneten Zweig oder abgefallene Eichel aufgeslesen hätte, so würde man sie dafür belangt haben und polizeigerichtlich zum Bergapfen haben verurtheilen lassen. Auf solche Weise würde ein geheimnißvolles Verhängniß, als bloßer Ruin, über das „Britische Wappen“ hereingebrochen sein, bis wahrscheinlich Mister Mowledy oder Mister Sharpe selbst, der sich immer als Freund aufgespielt haben würde, der Familie den Rath auszuwandern ertheilt und großmüthig einige Pfund zur Zahlung der Uebersahrt geschenkt haben würde. Ja vielleicht würde er dann sogar Fürsorge getragen haben, ihnen ein Auswandererschiff zu empfehlen, welches, überladen und ungenügend bemannet, seinen Bestimmungsort voraussichtlich nie erreicht haben würde. Solche Dinge sind thätlich in England vorgekommen, und noch heute scheuen Engländer hie und da aus Gewinnsucht vor Anwendung berattiger scheinlicher und verborgener Mittel nicht zurück.

Madge dagegen hatte keine Ahnung, daß ihr Dasein oder Verschwinden für irgend Jemand von Wichtigkeit sein könne — so wenig Ahnung, daß vor ungefähr fünfzehn Jahren, als durch eine „Times“-Annonce nach einer Margarethe Brown oder Wylbwoyl geforscht und gute Belohnung zugesichert wurde, John Giles einen jungen Advokaten aus Dronington, der auf der Spur war, weggeschickt hatte, da er weder etwas wisse, noch etwas wissen wolle; und wenn jetzt wieder Nachforschungen angestellt werden sollten, so würde sicherlich die Furcht, welche jeden Armen bei der drohenden Aussicht eines Prozesses ergreift, und Madges eigene Erfahrung im Polizeigericht, sie veranlaßt haben, lieber ihre eigene Identität zu verleugnen, als irgend etwas mit Gesezspersonen oder Gesezparagrafen zu thun haben zu wollen.

Aber der Besuch des fremden Waidmannes war der Tagesraum und Nachgedanke ihres Daseins achtzehn Jahre lang gewesen, und jetzt hatte sie entdeckt, daß der Mann, den sie für einen Landjunker oder höchstens für einen Baron John oder Baron Harry, jedenfalls aber für den Angehörigen eines ihr verständlichen Ranges oder Standes gehalten hatte, einer der Halbgötter der Erde, ein Herzog war, vor dessen Namen selbst Mister Mowledy das Haupt neigte, und in dessen erhabener Gegenwart ihres Sohnes Oberst und selbst Ihrer Majestät General den Athem anhielten. Von Beginn dieser Bekanntschaft an war sie von einem Zauber befangen gewesen, und jetzt war derselbe ihr erst recht zum Bewußtsein gekommen, während alle übrigen Beziehungen, die sie aus's Leben fesselten, ihr öde und schal vorlamen.

Es ist das kein Wunder. Es kommt häufig vor, daß ein menschliches Dasein in dieser Weise angekränelt und verdorben wird. Für weibliche Wesen giebt es kein Erbarmen. Zahllose Millionen junger Mädchen, die von nichts wissen, nichts gesehen haben, die weder Klugheit, Stärke, noch Erfahrung besitzen, finden sich in der ersten Blüthe ihrer Weiblichkeit starker Versuchung mit ihren verschmigten Künsten und ihrer glatten Zunge ausgelegt. Es ist theils widerwärtig, theils possirlich, einen gewandten Staatsmann, einen berühmten Redner, einen vollendeten Kavalier zu beobachten, wie sie alle Kraft, Ueberlegenheit und Meisterschaft ihrer Sinne anwenden, um ein Kind von siebzehn Jahren zu betriegen. Sie würden sich schämen, einen Knaben mit Unwahrheiten zu foppen, sobald aber ihr Opfer ein schwaches, thörichtes Mädchen ist, ist sie nichts als ein hübsches Wild, dessen Bestimmung es ist, gejagt und überwältigt zu werden.

Ein Bauernbursche, mag er noch so brav und ehrenhaft sein, spricht und handelt nicht wie ein Gentleman, und hat auch nicht das Aussehen eines solchen. Dann kommen Vergleiche und Herzweh und Gram über das, was niemals sein kann, und womit schon aus diesem Grunde ein unschuldiges Gemüth vom Lande gar nicht hätte bekannt gemacht werden sollen. Die Heimathsklänge von ehemals, die häuslichen Vergnügungen und harmlosen Spielereien früherer Zeiten haben ihren Reiz verloren, und das beste Vergnügen, was bei der Rückkehr in die alte Heimath, wenn diese überhaupt noch möglich ist, einer Verlassenen geboten werden kann, ist getrübt durch die Erinnerung an Schöneres und Besseres, die für das ganze Leben im Herzen des Opfers sich einge-nistet hat.

Ob nun Madge bei ihrer Seefahrt sich erlöst hatte, oder ob die vielen Gemüthsbewegungen der vorhergegangenen Wochen ihre Kraft erschöpft hatten, oder ob der Blutverlust zu stark gewesen war, und sie das Krankenhaus bei ihrem dringenden Verlangen heimzulehren, zu früh verlassen hatte, mag dahin gestellt bleiben. Fest steht, daß sie in Walefield überaus geschwächt ankam, und daß ihre Kräfte von Woche zu Woche abnahmen. Noch den ganzen Winter und nächsten Sommer hindurch verrichtete sie ihre häuslichen Obliegenheiten, soweit ihre Kräfte reichten. Sie schnitt das Brot für ihre Kinder zu deren Morgen-, Mittag- und Abendmahlzeiten und erfüllte so bis zuletzt die Pflichten der Herrin oder Brotgeberin ihres Haushalts, als aber die Wälder wieder zu fallen anfangen, da ging es sichtlich mit ihr zu Ende. Buxst vermühte man ihren geschäftigen Fußtritt bei Tagesanbruch, sie stand erst auf und kam herunter, nachdem ihre älteste Tochter das Frühstück bereits besorgt und ausgeheilt hatte, sie ging sehr bleich und schwach umher, aber immer noch den alten freumblichen, schützenden, mütterlichen Ausdruck in ihren sanften Augen.

Dann ward sie an ihren Stuhl gefesselt und sah gelassen zu, wie ihre Familie sich um sie herumkammerte, nahm aber nichts als etwas Milch oder eine Tasse Thee. So wurde sie schwächer und schwächer, und ihr Gatte, der gute, ehrliche Tom Brown, härmte sich ab, als er sie so dahinschwanden sah, wie schmelzender Schnee im Thauwetter.

An einem Diobertage war es, als das Ende heran-kam. Die Kinder waren alle bei der Arbeit oder bei ihren Spielen im Garten, und nur ihr Gatte bei ihr, denn er verließ sie jetzt weder bei Nacht noch bei Tage. Sie saß ganz aufrecht, wie sie es gewohnt war, in ihrem großen hölzernen Behnstuhl am Küchenherde, wo sie den größten Theil ihres Lebens hinarbeitet hatte. Einige dünne Shawls und Decken waren über sie ausgebreitet. Die herbstlichen Sonnenstrahlen fielen auf das vernachlässigte Feuer, welches an Herbsttagen nie so niedrig gebrannt hatte, so lange sie das Hauswesen regierte und in Ordnung hielt.

Sicher haben die Reichen und Gebildeten einen großen Vorzug vor der ungebildeten Armuth. Wenn Madge oder Tom Brown lesen gelernt hätten, so hätte sie lesen, oder er ihr vorlesen und so die letzten Wochen ihres Lebens etwas versüßen können. Aber sie hatte nichts, rein gar nichts, um die schreckliche Langeweile und Einsamkeit einer schleichenden Todeskrankheit zu lindern. Keine geistige Nahrung von außen, keine Konversation, keine Tagesneuigkeiten, keine Trostesmorte. Sie war allein, ganz allein mit ihren Gedanken, während die wunderliche stumme Liebe ihres häuerischen Gatten sie kummervoll, lieblich pflegte. Er konnte nichts thun in seinem unbeholfenen Schmerz, der arme Junge. Er schaute sich mit seinen ungeschickten, plumpen Händen selbst das Kissen zurecht zu legen, auf dem ihr Kopf ruhte. Er konnte nichts thun als warten, regungslos warten, fast ohne zu atmen, je mehr die Zeit vor sich schritt und die Vorboten des Todes herannahen, die ihm sein Liebste zu entreißen drohten. Gegen Abend war es, da rief sie ihn näher zu sich heran, bat ihn, sie zu küssen, und lächelte schwach, als er es that. Dann nahm sie seine beiden rauhen Hände in die ihrigen, dankte ihm, daß er sie so gut behandelt habe, und bat ihn, immer lieblich zu sein zu „ihrem Willy“, und als der arme Dursche weinend und schluchzend vor ihr auf die Knie fiel, ging ein Licht der Verklärung über ihre Züge. Sie sank in den Behnstuhl zurück röchelte leise und war nicht mehr. (Fortsetzung folgt.)

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 29. Februar. (R. T.) Eine Depesche des „Tageblattes“ aus Sofia sagt, daß der Schritt Melidoms in Konstantinopel tiefen Einbruch machte und die Regierungskreise ernstlich niedergeschlagen seien, obschon man immer noch von Widerstand spreche. Die diplomatischen Kreise seien überzeugt, man werde den Fürsten ruhig ziehen lassen, wenn alle Mächte seine Abreise ernstlich forderten.

Berlin, 29. Febr. (R. T.) Abgeordnetenhaus. Auf der Tagesordnung steht die erste Berathung des Antrags Arenberg, betr. die Korporationsrechte der kirchlichen Körperschaften. Nachdem der Abgeordnete Prinz Arenberg seinen Antrag begründet, erklärte der Kultusminister, die Regierung beabsichtige, eine gesetzgeberische Novelle einzubringen, durch welche den geistlichen Niederlassungen, welche zugelassen seien, die Korporationsrechte gegeben werden. Auf Ersuchen Arenbergs wird der Antrag von der Tagesordnung abgesetzt.

Wien, 29. Februar. (R. T.) Die „Politische Korrespondenz“ bezeichnet die Behauptung der „Post“: Oesterreich, England und Italien halten so fest wie je an dem Boden der Gemeinlichkeit in der Behandlung der bulgarischen Dinge, als mit ihren eigenen Informationen sich deckend und zutreffend. Die „Politische Korrespondenz“ stellt gleichzeitig fest, der durch die „Post“ angeführte Berliner Brief enthielte den Ausdruck der Besorgniß über eine etwaige Trennung der genannten Mächte an keiner Stelle.

Kopenhagen, 29. Februar. (R. T.) Der ehemalige Finanzminister und Generaldirektor Graf Spouneck, seinerzeit Rathgeber des Königs Georg von Griechenland ist in letzter Nacht gestorben.

Angeordnete Aufgebote.

Standesamt Nr. 1.

Johannes Emil Mahnde mit Metta Maria Freudenthal. — Otto August Carl Buchstifter mit Emmi Dorothee Sophie Bertram. — Heinrich Johann Peter Thebe mit Auguste Johanne Christiane Charlotte Kägelein. — Wilhelm Friedrich Carl Ulrich Christen mit Anna Magdalena Dorothea Jürs. — Friedrich Wilhelm Alwin Wiekert mit Hermine Theodore Kober. — Johann Heinrich Wilhelm Harmsen mit Emilie Madjen.

Standesamt Nr. 2.

Friedrich Wilhelm Breitenfeld mit Emilie Johanne Brozat. — Johannes Bruno Schallasth mit Louise, geb. Knieß, vew. Schmidt. — Hermann Friedrich Ludwig Strugal mit Vertha Lisette Caroline Sophie Friederike Dumann. — Franz Carl Christian Stehr mit Elise Marianne Helene Maria, geb. Evers, vewittw. Gerdens. — Heinrich Rudolf Sarders mit Johanna Henriette Wilhelmine Jankel.

Standesamt Nr. 3.

Carl Wilhelm Rande mit Friederike Christine Johanna Rolle. — Johann Heinrich Busch mit Maria Elise Agnes Hülfeldner. — Friedrich Wilhelm Schmidt mit Domicine Caroline Etwein. — Carl Georg Paul Mender mit Friederike Louise Wöltcher. — Peter Wilhelm Peters mit Anna, geb. Windt, geschied. Witten. Hamburg, den 28. Februar 1888.

Standesamt Nr. 10.

Johannes Emil Mahnde mit Metta Maria Freudenthal. Finkenwärder, den 26. Februar 1888.

Bekanntmachung.

In den Staatsverband sind aufgenommen:

a. Reichsangehörige:

Abolph Heinrich Friedrich Wilhelm Ahlers. — Wilhelm Arndt. — Hermann Paul Carl Baehde. — Peter Matthias Dalebow. — Johann Behnke. — Johann Friedrich August Bindemann. — Johann Hinrich Friedrich Bornhöft. — Johanna Caroline Caecilie, geb. Voigt, geschied. Broderfen. — Johann Heinrich Bruns. — Wilhelm Johann Heinrich Brüggemann. — Heinrich Wilhelm Dobbert. — Johann August Elgner. — Wilhelm Fritz Christian Elwig. — Johann Christoph Wilhelm Friedrich Fedder. — Carl Wilhelm Julius Fischer. — August Johann Heinrich Funke. — Friedrich Wilhelm Gorn. — Friedrich Christian Johann Graubmann. — Heinrich Christian Karl Handmann. — Heinrich Johann Daniel Friedrich Harnad. — Friedrich Christian Heinrich Käselau. — Hans Wilhelm Heinrich Karsten. — Johannes Carl August Köhler. — Johann Christian Heinrich König. — Johann Hinrich Gottfried Koch. — Johann Gottlieb Kose. —asmus Heinrich Peter Lund. — August Elise Christian Luther. — Johann Christian Georg Maßmann. — Samuel Meyer. — Friedrich August Müller. — Hermann Franz Johann Mundt. — Ernst Friedrich Plambeck. — Heinrich Peters. — Friedrich Wilhelm Richter. — Heinrich Stephan Reos. — Johannes Wilhelm Ruppert. — Albert Julius Schenkowsky. — Johanna Maria Carolina, geb. Bud. des Johann Theodor Christian August Schmeißer Wwe. — Hermann Wilhelm Franz Schmidt. — Gustav August Seipel. — Georg Friedrich Spengler. — Joachim Heinrich Martin Tanger. — Franz Joachim Christopher Willen. — Ernst Gottlieb Wilhelm Willig.

b. Ausländer:

Carl Wilhelm Tamberg.

Aus dem Staatsverbande sind entlassen:

Carl Heinrich Eduard Leven. — Siegmund Lippmann. — Hermann Bruno Biegr.

Hamburg, den 27. Februar 1888.

Die Aufsichtsbehörde für die Staudesämter.

Auktionen.

1. März:

- 9 1/2 Uhr: Amandastrafe 48, uneingelöste Pfänder.
10 Uhr: Gr. Reichenstr. 21, Zigarren.
10 Uhr: Marktbaum 17, Manufakturwaaren, Kleiderstoffe etc.
10 Uhr: St. Pauli, Jägerstraße (Auktionslokal), Mobilien etc.
10 Uhr: Rehrwieder, Wachtschiff, Schute, beschäd. Rainit.
10 1/2 Uhr: Catharinenstr. 23, Chinarinde.
10 1/2 Uhr: Rajen 34/35, emailirtes Kochgeschirr, Ziehharmonika.

2. März:

- 10 Uhr: Gr. Reichenstraße 17, Zigarren.
10 Uhr: Gr. Reichenstr. 35, Rindhäute.
10 Uhr: Grünerdeich, Ede Bankstraße, diverses Holz.
10 1/2 Uhr: Catharinenstraße 25, I. Vanille.
10 1/2 Uhr: Gr. Reichenstraße 21, Chinarinde.
10 1/2 Uhr: Neust. Fuhlenwiete 107, Schuhwaaren.
11 Uhr: Altona, Gr. Freiheit 60, Mobilien etc.

Briefkasten.

G., Altona. 1) Ein vor Gericht geladener Zeuge muß einen Eid leisten; auf Grund nahen verwandtschaftlichen Verhältnisses, oder wenn sich derselbe durch die Aussage selbst einer Strafverfolgung aussetzen würde, kann diese verweigert werden. 2) Die Vereinsbücherei beginnt ihre Thätigkeit am 1. März, also heute.

Ein Töpfer. 1) Haben Sie nichts Feineres zu thun, als nach der Abstammung der Namen obiger Familien zu forschen? Wir können Ihnen darin nicht behilflich sein. 2) Die Gerichtskosten und Vorschüsse auf dieselben sind in Hamburg die gleichen, wie in Preußen.

C. M. Die Verpflichtung zur Führung eines Arbeitsbuchs besteht für alle jugendlichen Arbeiter unter 21 Jahren, ob Staatsangehörige oder nicht.

W. L. Beide Schreibweisen, sowohl „Arat“ wie „Arat“, sind gebräuchlich.

Abonnent des „Echo“. 1) Die Nummer des „Wahren Jakob“ betreffend, müssen Sie sich in der Buchhandlung von Diez erkundigen. 2) Agent provocateur würde wörtlich übersetzt etwa „zur Aufreizung Beauftragter“ heißen. Die letzten Wochen haben verschiedene Verdächtigungen des Wortes gebracht, darunter „Vochspigel“ und „Reizstüpel“.

Sechs Streikende. Durch einfachen zweijährigen Aufenthalt wird nur der Unterstützungswohnsitz, jedoch nicht die Staatsangehörigkeit erworben. Letztere wird nur durch direkte Aufnahme erworben. An Papieren sind dazu erforderlich: Meldechein, Heimatschein, Mißfahrschein, Steuerquittung, und für Arbeiter eine Bescheinigung des Arbeitgebers über das bestehende Arbeitsverhältnis.

Ein Unwissender. Ein Arbeitgeber, der einen Gehilfen für fest in die Arbeit einstellt, muß bei nachheriger Weigerung, ihn zu beschäftigen, denselben entschädigen.

Meteorologische Beobachtungen.

W. Campbell u. Co Nachfolger.

Hamburg, 29. Februar, Mittags.

Table with 5 columns: Thermometer (°R), Baromet., Wind, Mittags, and Volkig. Values: 42, 102, 8.51, ONO, 42.

Eintritt der Ebbe und Fluth in Hamburg

am 1. März

Fluth: 2 Uhr 30 Min. — Ebbe: 7 Uhr — Min.

Wasserstand der Oberelbe.

Table with 3 columns: Location, Date, and Water Level. Locations: Bei Auisig, Dresden, Magdeburg, Wittendberge, Bauenburg. Dates: 28. Februar. Levels: 0,33 m, 1,46 m, 1,12 m, 1,54 m, 3,25 m.

Allgemeine Prognosen der Wetterarten der Seewarte.

1. März.

Nordwestdeutschland: Wärmeres Wetter mit veränderlicher Bewölkung und schwachen nordöstlichen Winden, ohne erhebliche Niederschläge, doch stellenweise neblig.

Anzeigen.

Todes-Anzeige.

Nach langem schweren Leiden verstarb am 28. d. M. mein lieber, theurer Mann, der Maurer Christian Thorsen, im 32. Lebensjahre. Tief betrauert von seiner Frau, Eltern, Geschwistern und Verwandten. Beerdigung: Freitag, Nachm. 3 Uhr, vom Sterbehause, Eulenstrasse 58, Ottensen.

Fachverein der Töpfer Hamburgs.

Mitglieder-Versammlung

am Montag, den 5. März, Abends 8 Uhr, bei Herrn Diehl, Gr. Rosenstr. 37.

Tages-Ordnung:

- 1) Abrechnung des Vereinsblattes und Wahl einer Kommission. 2) Bericht der Arbeitsnachweis-Kommission und Neuwahl derselben. 3) Bericht und Wahl der Rechtsschutzkommission. 4) Stellungnahme zur Lohnfrage. Der Vorstand.

Allgem. Kranken- u. Sterbekasse der Metallarbeiter (E. H. 29).

Stille Hamburg-St. Georg.

Versammlung

am Sonnabend, den 3. März, Abends 8 Uhr, im Lokale des Hrn. F. Rentzenbrink, Beim Berlinerthor 16.

Tages-Ordnung:

- 1) Abrechnung vom Februar. 2) Bericht vom Sanitätsverein (Generalversammlung vom 17. Februar). 3) Wahl eines 2. Bevollmächtigten und 2. Kassiers. 4) Statutenberathung und Anträge zur Generalversammlung. 5) Verschiedenes. Es ist Pflicht eines jeden Mitgliedes zu dieser Versammlung zu erscheinen. Der Bevollmächtigte.

Generalversammlung

der Mitglieder der Sterbekasse Nr. 293, genannt:

„Die Myrthe auf Rothenburgsort“

am Sonntag, den 4. März, Nachm. 3 Uhr, im Lokale des Herrn F. Meyer, Rothenburgsort 8.

Tages-Ordnung:

- 1) Vorlesung des Protokolls. 2) Abrechnung pro 1887. 3) Wahl eines Deputirten und zweier Revisoren. NB. Die Anträge werden 3 Tage vorher in der „Reform“ und im „Echo“ bekannt gemacht. Der Vorstand.

Generalversammlung

der

Krankenkasse der fremden Maurer zu Altona

bei J. H. Kröger, Lohmühlenstr. 36, am Sonntag den 4. März, Nachmittags 5 Uhr.

Tages-Ordnung:

- 1) Einnahme von Beiträgen. 2) Aenderung des § 9. 3) Vorlage der halbjähr. Abrechnung. 4) Verschiedenes. Der Vorstand.

Arbeitsmarkt.

Gesucht ein Stadtreisender für Caffee und Thee an Private bei gutem Verdienst. Gr. Theaterstr. 8.

Ges. Korbmacher auf Demijohns. Bahrenfelder Steinbamm 32, I. r., Ottensen.

G. Rapperstreiferin f. Arb. a. g. T. Unzerstr. 11, 2.

Hamburg.

Ges. Fig.-Arb. M. 12. Speerort 3.

Ges. Fig.-Arb. M. 10. Niedernstr. 63.

Ges. Fig.-Arb. a. F. M. 9. Alter Steinweg, Paradieshof, 10, 11.

Ges. Fig.-Arb. M. 12. Wilhelmstr. 23, 2. r., B.-B.-R.

Ges. Fig.-Arb. a. F. M. 9. Eimsbütteler Chaussee 100, 4, 3. r.

Ges. Zur., Fig.-Arb. Lübelertthormache.

Ges. Zurichterin a. 1/2 T. Fischerstr. 35, St. P.

Ges. Zur. n. d. Schulz. Neue Rosenstr. 72, 3. r., St. P.

Ges. tücht. Blattzurichter in a. g. T. Belle Alliancestr. 7, 2. I.

Ges. e. tücht. Rappstr. a. g. T. pr. W. M. 10. Fischerstr. 16, 2, St. P.

Altona.

Ges. Fig.-Arb. a. H. Sum. Eimsbüttelerstr. 34, 2. n. hint. I.

Ges. t. Fig.-Arb. a. Sum. H., M. 12. Friedenstr. 20, 1. I., pt.

Ges. Fig.-Arb. a. F. M. 9. Gertridstr. 22, 1. I., pt. I.

Ges. Fig.-Arb. a. Dr. M. 12. Langensfeldestr. 44, 1. I.

Ges. Fig.-Arb. a. Sum. M. 12 u. Zur. a. 1/2 T. Feldstr. 63, 1. I.

Ges. Fig.-Arb. M. 10. Schumacherstr. 6, 3. I.

Ges. Fig.-Arb. a. H. Sum. M. 12. Unzerstr. Hof 16, Keller 7.

Ges. Fig.-Arb. a. H. Sum. M. 11, 25. Wilhelmstr. 116, pt.

Ges. Zur. a. 1/2 T., Nachm. Konradstr. 9, Hof, 1. r.

Ges. Zur. a. 1/2 T., M. Parallelstr. 55, Baden.

Ges. Zur. a. 1/2 T. Unzerstr. 11, 2. I.

Ottensen.

Ges. C. A. a. S. M. 12, 80 u. 12, 50. Holfentwiete 8, 1 b.

Ges. Fig.-Arb. M. 13, 50. Lagerstr. 26, 1. r.

Ges. Zurichterin. Am Felde 101, 1.

G. e. Einr. u. Bickelm. a. H. Grus. Gr. Brunnenstr. 143, 2.

Dunkler Java à 100 J

mit 2 1/2 Pfund bedend.

Neneburg 8, am Hopfenmarkt.

Java 110-240, Brafil 20-130, Seedleaf 30-90, Domingo 35-50, Carmen, Havana, Cuba etc. Julius Joel, Rüdigsmarkt 22/23, part.

Ohne Concurrenz.

Dunkl. weißbr. Java 2 1/2 Pfd. d. 90 J, Sumatra 2 Pfd. d. 120 J, Balmora 90 J, Domingo- u. Seedleaf-Kapper 15 J, Brafilbüschel 25 J, ff. geftr. Einlage 40 J. Kohlaballlager von Georg Kamke, Kielerstr. 42.

Seedl., Dom. Iose Blätter 10, Seedl. Kapp. 20-60, Carm. Palm., Sum. 120-150, Brafil. 40-90, Hab. 60-160. C. Vorbecker, Groß-Neumarkt 35.

Roh-Zabaf,

Lager aller Sorten zu billigsten Preisen.

Ad. Hirsch, Reichenstraße 18, Altona.

Nulpe.

Nulpe hatte schief geladen, Laumelt an 'nem Baum vorbeit, Und zu seinem Schreck und Schaden Riß er sich den Rock entzwei; Denn ein Nagel voller Lücke Fuhr in Nulpe's Rock hinein, Ließ ein Dreieck dort zurückel Nulpe sprach: „ist zwar gemein, Doch ich hab' noch ein paar Thaler Grade bei mir, das is nett! Wenn ich nun nur erst die Richtung Zu der „Gold'nen Renne“ hätt!“

Jetzt im Ausverkauf zu halben Preisen Winter- u. Frühjahrs-Neberzieher von M. 11 an, Herren-Anzüge von M. 12 an, Nouveauté-Anzüge von M. 18 an, Hosen von M. 4 an, Nouveauté-Hosen von M. 7 1/2 an, Joppen von M. 5 1/2 an, Sackrüde von M. 9 an, Confrmanden-Anzüge von M. 12 an.

Goldene 9,

Gräßkeller 9, Ede Rüdigsmarkt.

Wegen Ersparung hoh. Ladenm. in 1. u. 2. Stg.

53 Steinstraße 53

müssen für

Fabrikanten-Rechnung

in ganz kurzer Zeit folgende

Herren- u. Knaben-Garderoben

zu fabelhaft bill. Tagespreisen vert. w.

480 compl. Herren-Jaquet-Anzüge

in f. Buckskin, Cheviot u. Belour v. M. 13 1/2 an,

360 hochf. Rock- u. Gehrock-Anzüge

in Kammgarn, Streichgarn u. Diagonal v. M. 20 an,

1100 prima Buckskin-Hosen

in allen Qualitäten u. Größen v. M. 5 an,

600 starke Arbeits- u. Lederhosen

v. M. 2, 50 an,

180 prachtv. Schlafrocke v. M. 10 an,

Einzelne Röcke, Jaquets u. Hosen von

M. 7 an; ferner eine große Partie

Confrmanden-Anzüge

in allen gangbaren Stoffen v. M. 12 1/2 an,

Knaben-Anzüge für jedes Alter

enorm billig.

Wiederverkäufer wollen sich

gest. v. Morgens 9 bis 11 Uhr

vorbemühen.

NB. Sämmtl. Waaren sind garan-

tirt solide v. bester Naarbeit

und eleganter Ausführung.

Nur

53 Steinstraße 53,

im früh. Laden v. Joh. Beran.

# Fachverein der Schlosser Hamburgs.

Den Mitgliedern hiermit zur Kenntniß, daß die Flugblätter fertig gestellt und am Freitag, den 2. März, Abends 8 1/2 Uhr, im Verkehrs-Lokale, Caffamacherreihe 45, in Empfang zu nehmen sind. Es ist Pflicht eines jeden Mitgliedes, sich an der Verbreitung zu beteiligen.  
Der Vorstand.

## Anzeige.

Die Mitglieder der **Vereinsbäckerei zu Hamburg**, „eingetragene Genossenschaft“, sowie deren Familien laden wir hierdurch zur Besichtigung der in der **Idastrasse Nr. 15** angelegten Bäckerei der Genossenschaft und der dort ausgestellten Backwaren freundlichst ein.  
Die Bäckerei ist zu diesem Zweck am **Sonntag, den 4. März d. J.**, von Morgens 8 Uhr bis Dunkelwerden geöffnet.  
Der Vorstand und Aufsichtsrath der Vereins-Bäckerei zu Hamburg, „eingetragene Genossenschaft.“

**Gratis** erhält jeder Käufer bei Einkauf von 5 M. an ein Paar Damen- oder Herren-Pantoffeln. **Gratis.**  
**Aus-** von bei der Inventur zurückgekehrt **Schuh-**  
**verkauf** zu jedem annehmbaren Preise. **waaren**  
Ferner 1 gr. Partie Herrenstiefel, früher 8 M., jetzt 6 M.  
1 Partie Kalbleder-Herrenstiefel, früher 11 M., jetzt 8 M.  
**Altona, Schulterblatt 29 a, H. Schäfer.**

**L. H. Tänzer, Altona, Gr. Bergstr. 53.**  
Größtes Magazin für Herren- und Knaben-Garderoben.  
**Confirmanden-Anzüge** in sehr großer Auswahl von M. 15 an bis zu M. 36.  
Frühjahr Paletots und Anzüge für Herren und Knaben in sehr großer Auswahl.

# Neu-Rainville, Ottensen.

Hiermit beehre ich mich anzuzeigen, dass ich die Bewirthschaftung des obigen Etablissements übernommen habe und empfehle dasselbe dem geehrten Publikum zum geneigten Besuche.

**Diners** von 3 Mark an. **Restauration à la carte** zu jeder Tageszeit.  
**Billard-Saal.** **Kegelbahnen.**  
**Ausschank** von hellem und dunklem Holstenbier.  
**Garten-Concerte** allabendlich während der Sommersaison.

Ueber die Benutzung der besonders hübsch ausgestatteten grösseren und kleineren Räume für Privat-Gesellschaften bitte ich um vorherige Rücksprache.

Hochachtungsvoll **R. Huth.**  
Fernsprecher: **Ottensen 197.**

B 3 verk. e. 4pl. Arbeitst. u. Zubh. S. d. Hatten 12, 1. r  
E. Blattpresse zu verk. Holl. Reihe 61, Ott.

**Homöopathische Special-Behandlung**  
(gründlich nach 29jähriger Erfahrung).  
**Geschlechts-, Haut-, Magen- u. Nervenl.**  
**Syphitis, veralt. Leiden, Folgen heiml.**  
**Gewohnh., Schwäche, Mannesschwäche.**  
**Luppy,** Wexpassage 14, Ab. 7-9 1/2, Sonn- u. Fest-  
tags 2-5, Kielerstr. 108, 11-1 u. 5-6.  
**Jaenicke** beh. spec. geschlechts- u. nervenkr  
Herren. **Neueste Methode.**  
**Pfordemarkt 1. Sprechst. v. 11-1 u. 4-9,**  
**Sonntags nur 10-1 Uhr**

**Für heimliche Gewohnheiten (Onanie)**  
u. deren Folg., Haut- u. Geschlechtskr., Impot., Pollut.,  
Weißfluß. St. Pauli, Kielerstr. 26, Morgens 9-12 1/2,  
Abds. 5-8. Hamburg, Steinstr. 42, 1. Tr. r., Mitt. 1-3,  
Abds. 8 1/2-9 1/2. Jed. Dienstag nur Kielerstr. 26, v. 9-3.  
**Künstl. } Plombiren, Reinigen, neueste Methode.**  
**Zähne. } Solide Preise, vollst. Garantie.**  
**Cäsar Lucht, Ottensen, Bahrenfelderstr. 3, I.**

Ein sehr gutes Bett u. Bettstelle ist billig zu verkaufen.  
Kohlhöfen 33/34, I. 1.

Erst erschienen:  
**Der wahre Jacob**  
**Nr. 50.**  
**Die neue Zeit.**  
Heft 3.  
**Internationale Bibliothek**  
Heft 18.  
**J. H. W. Dietz,**  
Hamburg, Gr. Theaterstr. 44.

**Kinder-Wagen, Schlafwagen von 10 M. an,**  
Eiswagen 6 M., Rehräder 2c.  
C. W. A. Rasadow, Kattrebel 20.

**Ihren** Reinigen . . . . . 1 M. 25  $\frac{1}{2}$ ,  
Federeinsetzen . . . . . 1 M. 50  $\frac{1}{2}$ .  
Patentgläser 30  $\frac{1}{2}$ , Zeiger von 20  $\frac{1}{2}$  an.  
Regulateure auch auf Abzahlung.  
**A. Jacobsohn, Neust. Fuhrtenwiete 127.**

Ein vorzüglich gutes neues Bett soll d. Zufall für M. 30 verkauft werden; einige etwas angefeuchtete neue Betten nur M. 15.  
Altona, Lindenstraße 27.

**Billig** aber sof., spätest. b. z. 5. März, sollen gegen Baarzahlung verk. werden: Couis, Stühle, Fantasie, Spiegel-, Silber- u. Kleiderschrank Trumeau, Bettk. u. g. Betten. **Spandorferweg 66, p. 1.**

Bis Sonntag muß f. jeden annehmbar. Preis ein herrsch. Hausstand mit hochf. Garnitur u. lauberen Betten verk. werden.  
**2. Durchschnitt 36. I. r.**

B. v. fast neue Nähmaschine M. 25. Kielerstr. 4, 1. Et. L.  
Gel. 1 fl. Kind a. d. Flasche. Thalstr. 67, 88. 2.

**Die Sutfasten-Fabrik**  
von J. Herm. S. Schröder, Gr. Bleichen 11, welche sich im besten Betriebe befindet, ist preiswerth zu verkaufen durch  
**Fedor Winterfeldt, Konkursverwalter.**  
Büreauzeit von 9-1 Uhr und 6-7 Uhr.

Zu Kauf gesucht ein guter Ziehhund.  
Meißnerstr. 5, Keller, Eimsb.

**Größtes Butterlager**  
in St. Georg, Steindamm 94.  
Beste schäuml. Margarine nach neuester Methode m. süß. Rahm gearbeitet v. 50  $\frac{1}{2}$  an, feinste 100  $\frac{1}{2}$  Gebf. v. 8-1 u. 4-9 Uhr. Sonntags v. 9-1 Uhr.

**An all' den schönen Geburtstags-Geschenken,** mit denen mein Mann mich jüngst überraschte, hätte ich keine Freude gehabt, wenn unter denselben nicht auch jene kleine Rolle mit Gicht-, Rheumatismus- und Gelenkschmerz-Pflaster (von Apotheker S. Scholimus in Flensburg) gewesen wäre, durch welches ich von mehrtägigen rheumatischen Schmerzen gründlich befreit worden bin. Eine Blechdose dieses berühmten Pflasters mit ausführlicher Gebrauchs-Anweisung kostet **75  $\frac{1}{2}$ .**  
Zu haben in Hamburg in der **Pharmacie internationale v. Aug. Koch,** Neuerwall 25.

\* Wählt u. trinkt die Quelle des Lebens, **Dr. Pries' Hansa-Magen-Regulator!** Depots in Altona: Bei Herren Schleebohm, Ecke Carl- und Holstenstrasse und Gr. Bergstr. 130, Johs. Marquard, Gr. Johannisstr. 81, u. D. Simonis, Schulterblatt 137, neben der Apotheke.

Unsern treuen Freunde Herrn **Christian Kuhnholdt** zu seinem heutigen 27jährigen Weibens-tage ein 9999 Mal donnerndes Hoch, daß de ganze Schrammweg wackelt und de Jung in Wagen krabbelt.  
**Die sechs durstigen Seelen.**

Nur noch kurze Zeit!  
**Concordia - Theater.**  
Gastspiel des **Continental-Eden-Theater.**  
Größtes phantast.-myster. Etablissement der Welt.  
**Täglich Vorstellung.**  
Anfang 7 1/2 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.  
Nach 9 Uhr: Schnittbillets 50  $\frac{1}{2}$ .

**Theater.**  
Donnerstag, den 1. März:  
**Stadt-Theater. Die Maus (La Souris),** Lustspiel in 3 Akten, von Pailleron. Deutsch von Otto Brandes. Ermäßigete Preise.  
**Thalia-Theater.** Zum Benefiz Antheile des Fräul. **Reinhold. Mama's Augen,** Lustspiel in 1 Akt, von S. Rosen. Hierauf: **Nelly,** Lustspiel in 3 Akten, von D. Dunder.  
**Altonaer Stadt-Theater. Carmen,** Oper mit Ballet in 4 Akten, von Bizet. Große Preise.  
**Carl Schultze-Theater.** Gastspiel des Fräul. **Josefine Goldfeld** vom Hamburger Stadt-Theater. **Die sieben Schwaben,** Volksoper in 3 Akten, von H. Wittmann und J. Bauer. Musik von Carl Willöder.  
**Central-Halle. Faust und die schöne Helena,** deutsche Sage mit Gesang und vier gr. Ballets in 15 Bildern, von Ernst Pasquas.  
**Variété-Theater.** Benefiz für Frn. **Christian Brinkmann. Ilsa und Béla,** oder: **Die Liebe des Zigeuners,** Operette in 1 Akt, von Gustav Hofmann. Hierauf: **Das Vorle,** oder: **Dorf und Stadt,** Schauspiel in 5 Akten, von Ch. Rich Pfeiffer.

Verlag von Johannes Wedde, Bätef.  
Druck von J. H. W. Dietz, Hamburg.